

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 25.

Sonabend, den 30 Januar 1904.

11. Jahrg.

Siehe eine Beilage

Die sozialpolitische Debatte,

die auf Wochen hinaus den Reichstag in Anspruch nehmen wird, verlief Donnerstag sehr interessant. Zunächst gab Abg. G o t h e i n von der Freisinnigen Vereinigung ein unbefangenes und gerechtes Urteil über den Streit in Krimmischau ab und bezeichnete gleichzeitig die Forderung des Behauptungstages zum mindesten für die Arbeiterinnen als sprachlos. Dann hielt der in Oberschlesien gewählte radikal-polnische Abgeordnete K o r s a n t y seine Jungferrede. Sein Aussehen hat wenig „sarmatisches“ an sich. Er ist ein blondlockiger, hochgewachsener Jüngling, der mit ziemlicher Gelassigkeit deutsch spricht, wenn sich auch in seinem Akzente verrät, daß deutsch nicht seine Muttersprache ist. Er polemisierte gar nicht übel gegen dem Abgeordneten Gamp und den Reichskanzler, dessen Wort von der führenden deutschen Schicht in Oberschlesien das eigentliche Thema seiner Ausführungen abgab. An der Hand seiner Kenntnis der ober-schlesischen Verhältnisse führte er den Nachweis, daß die polnischen Arbeiter dort in der Tat aufs äußerste gedrückt werden, und daß Unternehmer, Behörden und Geistliche sich zur Beschränkung ihrer natürlichen Rechte vereinen. Man merkte der Rede an, daß Herr Korsantys seine Wahl den Arbeitern verdankt. Eine Reihe sozialdemokratischer Forderungen hat er zu den seinigen gemacht, denen er dann aus eigenem nur die prononzierte nationale Note verleiht.

Sehr ergötzlich war weiter das Auftreten eines neuen Hamburger Bundesbevollmächtigten, des Herrn Dr. S c h a e f e r. Herr Dr. Müller-Meinungen von der Freisinnigen Volkspartei hatte ihn durch seine Kritik der nach sächsischem Muster in der „Republik“ Hamburg beliebten Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts herausgefordert. Der hohe Senat mag von den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen nichts wissen, die gegen die in Hamburg übliche Kasernierung der Prostitution Sturm laufen. Ihre Versammlungen werden deshalb entweder verboten oder aufgelöst. Herr Dr. Schäfer versuchte die Versammlungsverbote zu rechtfertigen, versah aber dabei so unglücklich, daß fast jeder seiner Sätze stürmisches Gelächter hervorrief. Viel trug dazu auch die Art seines Auftretens bei: er lief während seiner Rede auf der Rednertribüne umher, wie der Esbär im Käfig, und kreuzte die Arme halb über der Brust, bald streckte er sie nonchalant in die Hosentaschen. Als Schwurzeuge für die Notwendigkeit des Versammlungsverbots mußte ihm ein junger Theologe dienen, dessen erprobter Blick den Gesichtern von jugendlichen Versammlungsteilnehmerinnen die wachsende Sinnlichkeit abgelesen hatte. Anerkennenswert war die Offenheit, mit der Herr Dr. Schäfer zugab, daß in Hamburg mit Genehmigung der Polizei Vorbelle bestehen. Bisher hatte die hamburgische Behörde darin Verfehlen mit dem Reichstag und die hamburgische Staatsanwaltschaft mit dem Reichsgericht gepieft, das das Vermieten von Wohnungen an Prostituierte als Kuppelei ansieht, während die hamburgische Staatsanwaltschaft sich wohl hütet, gegen die dortigen Vorbelle vorzugehen, die ihr Gewerbe mit Zustimmung der Polizei betreiben.

Die traurigen Ansichten, die Herr Dr. Schäfer über das Wesen der Prostitution zum besten gegeben hatte, wurden von unserem Genossen W u r m mit einigen treffenden Scherzworten gekennzeichnet. Die Hauptsache aber war unserm Redner eine gründliche Abrechnung mit dem Zentrum und seiner schillernden Arbeiterfreundlichkeit. Auch Herr v. H y l wurde tüchtig gerüpelt. Seine Rede vom Dienstag bot eine breite Angriffsfläche. Ein besonders starkes Stück hat sich der Rednerkönig auf Kosten unseres Genossen Ulrich geleistet, dessen Vorschlag, eine progressive Einkommensteuer in Preußen einzuführen, er ins Komische zu ziehen versucht hatte. Genosse Wurm konnte nachweisen, daß die Behauptungen des Freiherrn v. Hyl auf Unwahrheit beruhten. Er nahm dann weiter Stellung zur freien Arztwahl und lieferte eine gründliche Kritik unserer Gewerbeinspektion, zu deren besten Kennern er gehört. Im Verlaufe seiner Rede nahm Wurm Gelegenheit, auf die Ausführungen einzugehen, die Genosse Schippel nach einem Bericht des „Vorwärts“ dieser Tage in einer Berliner Wahlvereinsversammlung über die Frage einer mitteleuropäischen Zollunion gemacht hat. Es mußte nach diesem Bericht erscheinen, als sei Schippel ein Anhänger der Agrarölle und als sehe er sich jetzt selbst in Widerspruch zu seiner Unterschrift unter den Aufruf der Fraktion gegen den Bacherarif und zu seinen Abstimmungen gegen die Agrarölle. Unsere Segner spitzten die Ohren in der Hoffnung, Jenseits eines tiefgehenden Konflikt in unserer Fraktion zu werden. Schippel aber gab am Schluß der Sitzung die kühnste Erklärung ab, daß der Bericht des „Vorwärts“ seine Ausführungen in vielen Punkten entstellt wiedergab. Eine lange Rede des Grafen P o s a d o w s k y, die ein Bündel neuer Spezialgesetze ankündigte, bildete den Schluß der Sitzung. Freitag geht die Debatte weiter; sie wird in den nächsten Tagen durch die Verhandlung über die Zentruminterpellation, betr. die Berufsvereine, unter-

brochen werden. Graf Posadowsky hatte seine Bereitwilligkeit erklärt, ihr Rede und Antwort zu stehen.

Politische Mundstücken.

Druckausg.

Es dümmert! Das Blatt der schlesischen Maanaten, die „Schles. Zeitung“, sonst neben den „Hamb. Nachr.“ und ähnlichem Geschicht eines der schärfsten Scharfmacherblätter, unternimmt neuerdings — eine Verteidigung der Sozialdemokratie. Das ist sicherlich, trotz Ben Aliba, noch nicht dagewesen! In ihrem Kaisers-Geburtsstags-Festartikel stellt das Blatt lägliche Betrachtungen an über den Rückgang des Patriotismus. Die Ausführungen sind so tödlich, daß wir sie festhalten müssen: „Bei der letzten Reichstagswahl ist ein Drittel der Stimmen für eine Partei gefallen, deren Führer mit Unehrebarkeit gegen den Kaiser prahlen und offen eingestehen, daß sie den Sturz des Thrones bezwecken. Und das Uebel beschränkt sich leider nicht auf die im Klassenkampfe des Proletariats verkehrten Volksschichten. Wie weit eine Verwirrung der Gemüter schon in der Bürgerschaft und in den höheren Gesellschaftskreisen um sich gegriffen hat, zeigt der neue Erfolg einer Schandliteratur, deren giftige Wirkung eines der bedeutendsten Merkmale unserer Zeit ist. . . . Unverkennbar ist, daß das dynastische Gefühl . . . eine Krise durchmacht, von deren Verlauf das Schicksal des Reiches abhängt. Die Schuld daran pflegt man gewisslosen Hezern beizumessen; doch das ist eine Erklärung, die den Kern der Sache nicht trifft und leicht zu dem Trugschlusse führt, daß mit äußerlich vorbeugenden Maßregeln, die gewiß nicht zu verfehlen sind, dem Uebel abgeholfen werden könne. Der tiefere Grund liegt in der Entwicklung unseres Wirtschafts- und Gesellschaftslebens, die seit vier Jahrzehnten so stark beschleunigt worden ist, wie bei keinem andern Kulturvolk der Welt. Durch die politischen Umwälzungen, welche zur Gründung des Reiches führten, durch den Wohlstand, den die Machtstellung der Nation gefördert hat, durch das plötzliche Wachstum unserer Industrie, durch den Übergang von unserer alten Kontinentalpolitik zur Weltpolitik, der den Bedürfnissen unseres Wirtschaftslebens folgte und unsere gewerbliche Produktion wiederum angepörscht hat, durch eine Gesamtentwicklung, die sich naturnotwendig vollzogen hat und noch vollzieht, ist unsere Kultur, die ehedem ruhig dahinschlief, in eine Stromschnelle geraten, welche die unentbehrlichen Stützen des Staatswesens fortzureißen droht.“ Und weiter sagt das sonst immer nach einem Sozialistengesetz rufende Sprachrohr der schlesischen Junker: „Die Volksschule muß das Landkind vorbereiten, so daß es seinen Lebenserwerb in der Stadt wie auf dem Lande finden kann. Die militärische Dienstzeit reißt jährlich hunderte Tausende von jungen Männern aus der Heimat und entfremdet viele von ihnen dem angekommenen Lebenskreise, den hergebrachten Lebensanschauungen für immer. Das zum Klassenkampfe ausgeartete Ringen der Arbeiter um Verbesserung ihrer Lage zerreißt die Bande, die einen beträchtlichen Teil des Volkes nicht nur mit den Brotherrn, sondern auch mit dem Werk seiner Hände, mit der Werkstatt und der Wohnstätte verknüpfen. Das ist die unvermeidliche Folge unserer gesamten Entwicklung, nicht bloß die Schuld einer sozialistischen Umsturzpartei, die selbst erst aus unseren kulturellen Zuständen erwachsen ist. . . . In den bestehenden Klassen selbst, in der Bürgerschaft, im Beamtentum, in den höheren Schichten der Gesellschaft vollziehen sich Umwandlungsprozesse, deren unvermeidliches Mißbehagen sich in Unzufriedenheit nach oben Luft macht.“ — Es ist sicher nicht uninteressant, daß das führende Organ schlesischer Patentpatronen zu dem Festtage aller Kriegervereine solche Sinneswahrheiten eingestekt. Wahrscheinlich wird nun das Blatt auch seine Sehnsucht nach Zwangsmaßregeln gegen die Sozialdemokratie aufgeben. Denn eine Partei, die „erst aus unseren kulturellen Zuständen erwachsen“ ist, kann man doch, auch nach der Logik der „Schles. Zeitung“, nicht mit Zwangsmaßregeln niederzwingen. Oder doch?

Kabalen. Reife hier und Reife dort! Vor kurzem hieß es, Graf H ü l s e n - P ä j e l e r, der Militärkammerherr, hätte den Abschied bekommen, weil er mit seinem kaiserlichen Herrn in einen Meinungskonflikt über die neuen Hofeinkaufsgesetze geraten sei. Dann sollte der kommandierende General des 1. Armeekorps, v. d. G o l z, quittieren, weil er sich öffentlich gegen den Luxus in der Armee geäußert haben sollte. Gleich darauf kam Herr S t ü b e l, der Kolonialdirektor, an die Reihe. Es hieß es, habe sich in die Schlingen seiner bekannten Statistiken und des Freireichkrieges verwickelt. Und jetzt will gar die „Preuss. Korresp.“ wissen, daß der Lobredner des besten aller Wahlssysteme, Herr v. H a m m e r - R e i t z, der preussische Minister des Innern, schon mit drei

Fäßen im Grabe stehe. Kaum ist die Maulkorbgeschichte demontiert und die neuerliche Hofsagbunform ist noch warm von der Nadel, so taucht auch schon wieder ein neuer Maulkorb auf. Der Kaiser soll an einer gelegentlichen Äußerung des Ministers persönlich (!) Anstoß genommen und den Herrn v. Manteuffel als dessen Nachfolger in Aussicht genommen haben. Es wäre sehr interessant, wenn man in die Entstehung solcher Krisengerüchte Einblick gewinnen könnte. Daß sie nicht bloß des Vergnügens und der Sensation wegen in die Welt gesetzt werden, ist klar. Es geht in der Presse genau so zu wie zur Zeit, da die Politiken T a u s c h und N o r m a n n - S c h u m a n n im Auftrag hochwürdiger Gönner die Karten mischten. Ganz danach sieht wenigstens die Nachricht der „Pr. R. aus“, die man auf den ersten Blick als eine schmerzliche Denunziation erkennt. Offenbar sollte nur die Mitteilung launziert werden, daß Herr v. Hammerstein gelegentlich Äußerungen tue, an denen der Kaiser, wenn er sie wüßte, Anstoß nehmen könnte. Ganz nach demselben großen Rezept hat man in der Ära Tausch gearbeitet. Uns freilich kann's egal sein: Manteuffel oder Hammerstein! Zwei regierende Junkerdynastien vom gleichen Schlage.

Reichsberggesetz. Dem Reichstage ging eine Resolution Auer und Genossen (S.D.) zu, auf baldige Vorlage eines Reichsberggesetzes, wodurch die Einführung der Schichtdauer auf längstens 8, und in Betrieben, wo die Temperatur 28 Grad C. übersteigt, längstens auf 6 Stunden festgesetzt, ferner die Einstellung von Arbeitern zur Ueberwachung der Schichtvorschriften, sowie das Verbot der Frauenarbeit in der Bergwerksinspektion unterstellten Betrieben, und eine einheitliche Regelung des Knappschaftswesens gefordert wird. — Wie notwendig die reichsberggesetzliche Regelung der Arbeitszeit in den Bergwerken ist, zeigt folgende Meldung, die sieben von Essen aus die Presse durchläuft: „Die Zeche Oberhausen verlängerte die Förderzeit um eine halbe Stunde. Die Belegschaft protestierte in einer von den beiden Bergarbeiterverbänden einberufenen Versammlung gegen diese Maßnahme und beschloß, den bereits erhobenen schriftlichen Protest als Kündigung anzusehen.“

Seine lebensgroße Marmorbüste hat, der „Berl. Ztg.“ zufolge, der Kaiser dem Generaldirektor Ballin in Hamburg geschenkt. — Die Schenkung wird ohne allen Zweifel Veranlassung zu einer neuen Auflage von antisemitisch-agrarischen „Verbällmisterungs“-Reden im Reichstage geben.

Die Handelsvertragsverhandlungen Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn. Der deutsche Vorkaufmann sagte bei der Regierung in Wien an, ob sie bereit sei, die Handelsvertragsbesprechungen zu beginnen. Demgemäß wird die österreichisch-ungarische Zoll- und Handelskonferenz im Laufe der nächsten Woche zusammengetreten, um die Instruktionen für die Verhandlungen festzustellen. In Ungarn maß, da die sog. Spezische Klausel den Beginn der Verhandlungen vor der parlamentarischen Erledigung des autonomen Zolltarifes verbietet, ein besonderes Ermächtigungsgesetz eingebracht werden, doch wird man eventuell vor der Annahme des Ermächtigungsgesetzes die Verhandlungen, die in Berlin geführt werden, beginnen.

In der Wahlprüfungskommission des Reichstages wurde am Donnerstag über die Wahl des Abg. Grafen Ballestrin, gewählt für Gleiwitz-Labinitz, verhandelt. In einem von radikal-polnischer Seite eingereichten Protest sind eine Reihe von Beschwerden gegen Wahlgesetz und Reglement und von amtlichen und privaten Wahlbeeinflussungen bemerkt worden. Nach eingehender Prüfung wurde mit allen gegen drei sozialdemokratische Stimmen beschlossen, die Wahl des Abg. Grafen Ballestrin für gültig zu erklären. Bei der Wahl des Abg. Barbeck (F.P.), gewählt in Fürth-Erlangen, wurde Beweis-erhebung durch Einforderung der für den konservativen Kandidaten abgegebenen, im Format den Bestimmungen des Wahlrechtes nicht entsprechenden Stimmzettel beschlossen. Die Wahlen der Abg. Sieg (N.D.), v. Dirksen (F.P.) und Walzer (F.P.) wurden für gültig erklärt, da die angeklagten Begründungen der Wahlproteste nicht eingegangen sind.

Die Subjektkommission des Reichstages hat am Donnerstag bei der Beratung des Reichseisenbahnetats nach ausgedehnter Verhandlung über die Ursachen des Versagens des Eisenbahnanschlusses einstimmig eine Resolution über die Eisenbahnangelegenheiten angenommen, welche den Reichskanzler ersucht, im Interesse der Durchführung des Art. 41 der Reichsverfassung auf die verschiedenen Regierungen einzuwirken, daß sie Umleitungen des Güterverkehrs möglichst einschränken und darauf bedacht sind, an die durchgehenden Personenzüge und deren Haltpunkte die sonstigen Personenzüge anzuschließen. Am Freitag soll die Beratung des Militäretats beginnen.

In der „Geheimbund-Affaire“ sucht die Königsberger Staatsanwaltschaft noch fortgesetzt Material zur Aufklärung.

Eine wenig liebenswürdige Behandlung läßt der Schachmeister Rosenfeld den unter seiner Leitung beim Bahnhofsbaustehenden Arbeitern zuteil werden. Derselbe bediente sich z. B. am Montag den ihm überwiesenen Arbeitern gegenüber Worte, deren öffentliche Verberung nicht möglich ist. Jedenfalls denkt er, die bei schwerer und schmerzlicher Arbeit stummerlich ihr Dasein fristenden Leute lassen sich eine solche Behandlung ruhig gefallen, ohne dagegen zu opponieren. Hoffentlich aber irrt er sich hierin! — Vielleicht lohnt es sich, daß dem Herrn bei passender Gelegenheit einmal knigges „Um-gang mit Menschen“ verlehrt wird. Er kann noch sehr viel daraus lernen.

Dem Jahresbericht der Maurer pro 1903 entnehmen wir folgendes: Dem hiesigen Zweigverein traten 118 neue Mitglieder bei, während 7 austraten, 2 starben, 16 zum Militär eingezogen wurden und 1 wegen Beitragsrückstände gestrichen werden mußte. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 548. Es wurden 23 Mitgliederberathungen abgehalten, in drei derselben fanden Vorträge statt. Die Lokalkasse wies am Jahresschlusse einen Kassenbestand von 1678,47 Mk. auf. Unter den Ausgaben befinden sich 400 Mk. für die Krimmischauer, 100 Mk. für die durch das Bromberger Zuchtthausurteil betroffenen Kollegen und 317,75 Mk. für Unterstützung in besonderen Nothfällen. Die durchschnittliche Beitragsleistung eines Mitgliedes betrug im verfloffenen Jahr 25,67 Mk. Der Bibliothek wurden 238 Bücher entnommen; der Bestand derselben beziffert sich auf 250 Bände und Broschüren. Die Maifeier und der Wahltag wurden durch Arbeitsruhe gefeiert. Die überaus gute Hautigkeit übte auf die Arbeitslosenstatistik einen günstigen Einfluß aus; es meldeten sich beim Statistikerführer 78 Kollegen. Bei 45 Kollegen wurden 627 arbeitslose Tage ermittelt. 6 Kollegen waren insgesammt 103 Tage krank. 27 Kollegen haben es leider nicht für nötig gehalten, sich beim Wiedereintritt in die Arbeit abzumelden. Das ist bedauerlich und beweist, daß die Kollegen noch immer nicht den Wert der Statistik erkennen. — Die im Jahre 1902 und 1903 gegründeten Hilfszweckstellen in Cronsförde und Kastrup entwickelten sich erfreulicherweise gut. Der Lohn stieg teilweise von 35 auf 40 Pfg. Es wird das ernste Verlangen der Kollegen sein, hier allenthalben den 40-Pfg.-Lohn einzuführen. In Kastrup, das preussisch ist, konnte leider nur eine Versammlung stattfinden und zwar unter Ueberwachung des Wirtsoberleiters. Dann war's vorbei. Der Wirt hatte jedenfalls „Angst“ bekommen, denn er verweigerte für die Folge sein Lokal. Die Versammlungen finden nunmehr im benachbarten Dückelsdorf, das lüchlich ist, statt und zwar einen Monat in Cronsförde, den andern Monat in Dückelsdorf. — Ordre Kämpfe blieben dem Zweigverein erspart, da die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich festgelegt waren. Nur in Schlutup kam es zu einem Scharmützel, daselbst endete jedoch mit dem Siege der Streikenden, jedoch also Übeld und Schlutup nunmehr einen Lohnsatz haben. Im Juli entstanden dann Differenzen beim Bau der Kalksandziegelabrik bei der Herrenfähre. Auch hier wurde ein zufriedenstellendes Resultat erzielt. Leider ist das nicht von den Differenzen auf der Gasanstalt II zu sagen. Hier ist infolge der mangelnden Einsicht der beteiligten Kollegen der Lohnsatz nicht voll zur Geltung gekommen. Beim Unternehmer Eords wurden 3 Kollegen gemahregelt; sie verzichteten auf Wiederanstellung. — Bezüglich der heizbaren Wuden, sowie der Dichtigkeit derselben klagt der Jahresbericht darüber, daß es damit hier teilweise noch sehr schlecht bestellt sei. Hier wird an die Kollegen die Mahnung gerichtet, mit allen Kräften für die Verwirklichung der diesbezüglichen Forderungen einzutreten. — Die Klage des Maurers Kie-landi gegen den Vorstand ist von Ersteren zurückge-gangen worden und zwar wegen Ausstichlosigkeit. — Da-für aber ist die unseren Lesern bekannte Klage des Maurers Koch gegen 11 Kollegen auf Schadensersatz an-gestrengt worden. Die Scharfmacher lassen also nicht locker. Hoffentlich erleben sie hier denselben Reinfall wie beim Fall Nielandt. — Wie schon betont, war die Bau-tätigkeit im verfloffenen Jahre eine außerordentlich rege. Es wurden u. a. eine ganze Reihe Geschäftshäuser er-richtet. Mit welcher Hast hierbei gearbeitet wurde, mag daraus erhellen, daß die Termine zum Wiederbeziehen schon festgesetzt waren, als die alten Häuser noch standen. Es wurden alle Hilfskräfte in technischer und maschineller Be-ziehung benutzt. Die Elektrizität spielte eine große Rolle, z. B. bei den Aufzügen für Kalk und Steine, sowie bei den Mörtermischmaschinen. — Der alte Tarif läuft im laufen-den Jahre ab, jedoch die neuen Forderungen aufgestellt werden müssen. An den Kollegen liegt es nun, die Organi-sation nicht nur in der Breite, sondern auch in der Tiefe auszubauen. Die Kollegen müssen sich mehr als bisher dem Studium der Gewerkschaftsbewegung widmen, um aus dem Vergangenen zu lernen und das Gelernte für die Zukunft praktisch und nützlich anzuwenden zu können. Wenn jeder tatkräftig mit Hand anlegt und sich ein Bei-spiel nimmt an den Unternehmerorganisationen, dann werden die Maurer auch das Ziel erreichen, das sie sich seit Jahren gestellt haben.

Geht nicht auf Eis! Diese Warnung ist auch hier wieder augenblicklich den Kindern gegenüber sehr am Platz. Trotzdem die Eisdecke der Wakenitz infolge des unbeständigen Wetters der letzten Tage nur eine verhältnis-mäßig geringe Stärke aufweisen kann, tummeln sich doch schon wieder Kinder auf derselben. Leider gehen erwachsene Leute ihnen hierbei mit schlechtem Beispiel voran. So konnte man z. B. gestern Nachmittag beobachten, wie ein erwachsener Mann auf der Wakenitz Schlittschuh lief. Das kann gar nicht scharf genug gerügt werden, da man bei erwachsenen Leuten mindestens so viel Vernunft voraus-setzen sollte, daß sie sich nicht auf eine solche leichtsinnige Weise direkt in Gefahr begeben und durch ihr Verhalten dann noch Kinder indirekt zur Uebertretung eines ihnen von den Eltern auferlegten Verbotes veranlassen. — Kögen also alle Eltern ihre Kinder eindringlichst warnen! Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Herrrn weisen wir hierdurch nochmals auf den Vortrag des Herrn Bundesredakteur H. Gerling hin, dessen Thema lautet: „Aber- und Wunderglauben in der Heilkunde.“ Der Vortrag findet am heutigen Abend 9 Uhr im „Konzerthaus Sämannshaus“ statt.

Die Referatsbehörde in Gewerbe-sachen hatte in ihrer gestrigen Sitzung zunächst über eine Beschwerde des Gast-wirts F. zu entscheiden. Derselbe beabsichtigte, seine Mariesgrube belegene Gastwirtschaft in ein Logierhaus umzuwandeln. Das Polizeiamt hatte jedoch die Genehmigung verweigert, weil erstens kein Bedürfnis vorliege und zweitens die baulichen Veränderungen nicht den Vor-schriften der Bauordnung entsprächen. Die Referatsbehörde erkannte zwar an, daß ein Bedürfnis vorliege, wies den-noch aber die Beschwerde ab und zwar aus dem vom Polizeiamt angeführten Grunde. — Den Verkauf von Spirituosen in Flaschen beabsichtigte der Elswigstraße 32

zusammen zu tragen. So wurde, wie unser Bruderblatt mit-teilt, in Memel der Hauswirt des Genossen Kugel vom Untersuchungsrichter befragt, ob er nicht durch die dünne Wand, die ihn von der Wohnung des Kugel trennt, gehört hat, daß dieser mit fremden Personen ruffisch gesprochen, und was sonst in dessen Wohnung vorgegangen sei. Auch der frühere Hauswirt Kugels in Nimmerlath hat mit noch anderen Personen aus dem früheren Wohnort Kugels Ver-nehmungen gehabt. In Tilsit waren am Montag eine ganze Anzahl Personen aus der Nachbarschaft des Genossen Mer-tins vor dem dortigen Untersuchungsrichter geladen. Sie wurden befragt, ob sie nicht wissen, daß Genosse Mertins mit einem Herrn verkehrt hat, der bei einem Einwohner des Nachbarhauses gewohnt haben und nicht polizeilich ange-meldet gewesen sein soll. Aus demselben Grunde wurde auch Genosse Mertins am Montag vernommen. Wie übrigens aus Memel noch gemeldet wird, sollen dort vor der Ver-haftung der Memeler Genossen vor dem Hause, in dem Kugel wohnte, sich wochenlang Spiel herumgetrieben haben. In diesem Hause befindet sich eine Schnapskneipe. Dort verkehrte einer dieser Herren fortgesetzt mit den Arbeitern in der herablassendsten Weise und traktierte dieselben mit Schnaps. Als die Sache den Arbeitern verbächtigt vorkam und der Spiel merkte, daß den Arbeitern die Hände be-denklich juckten, verduftete er plötzlich. Bald darauf tauchte aber ein anderer Vertreter dieses sauberen „Handwerks“ auf und begann in derselben Weise den Verkehr mit den Ar-beitern. Auf was diese Beutchen damals ausgingen, hat man erst später ohne Mühe erraten können. Bemerkenswert ist übrigens die Tatsache, daß Frau Kugel ihren Mann, als er im Memeler Gefängnis wochenlang sich in Haft befand, nicht ein einziges Mal zu sprechen bekam. Und zwar nur aus dem Grunde, weil Frau Kugel auf eine an sie gestellte Frage erklärte, mit ihrem Manne sich in litauischer Sprache unterhalten zu wollen. Die Beamten waren dieser Sprache nicht mächtig und meinten, die Eheleute könnten etwas sprechen, was die dem Gespräch beizwohnenden Beamten nicht verstehen würden. Daß dem Memeler Gericht aber eine ganze Anzahl litauischer Dolmetscher zur Verfügung stehen, läßt diesen Beamten nicht bekannt zu sein. Auch eine gewisse Eifersucht ist dieser sich nun schon über 11 Wochen ausdehnen- den Untersuchung zum Opfer gefallen. Die Frau des Ge-nossen Treptan in Memel hat das Uebereinstimmen ihres Man-nes vom 1. Januar ab schließen müssen und den Laden auf gegeben, weil sie allein das Geschäft nicht führen konnte.

Ein Opfer der „Kammerfalle“. Unter dieser Spitzmarke erzählt eine Berliner Korrespondenz: „Ein in nicht untergeordneter Stellung befindlicher, bisher aktiver Offizier ist Empfänger dieses neuen Ausdrucks für die vor-erhaltenen Wochen eingeführte Kundenkarte, ein Verdienst, das „oben“ leider nicht anerkannt werden konnte. Unter den Eingängen eines bekannten militärischen Warenhauses in Berlin fand sich bald nach dem Erscheinen der vielbesprochenen Rabbinatorder eine Bestellkarte vor, die den erwähnten Aus-druck enthielt. Da der Abnehmer der Karte des weiteren um Einföhrung einer Probe der hochgrünen Hand-schuhe und des Helmes mit elektrischer Glüh-lampe bat, deren baldige Einföhrung seiner Information nach bevorstehe, sah die Direktion des Warenhauses in der Karte eine gründliche Verhöhnung, was sie veranlaßte, das geistvolle Schriftstück als eine geeignete militärische Stelle weiter zu geben. Als der Abnehmer der Karte nach einigen Tagen mitteilte, seine heimliche Kaufbeziehung sei beim Liebes-mahl nach in entsprechender Stimmung zu Papier gebracht worden, er bitte ihre Begegnung um Entschuldigung, war es zu spät. Das militärische Verfahren, über dessen Ausgang Zweifel wohl kaum bestehen können, war bereits eingeleitet und ist heiliger im Gange.“ — Wie sich die Denun-ziation des witzigen Offiziers, die ihn vielleicht aus Amt und Stellung bringen wird, mit der „Offizierschre“ im all-gemeinen vereinbaren läßt, mögen die gelehrten Patrioten unter sich ausmachen.

Der zulezt laßt, laßt am besten. Die Sim-plizitätssaffäre im bayerischen Land-tage, über die wir bereits berichtet, hat, wie sich jetzt herausstellt, mit einem solchen Reinfall der Ultra-montanen geendet. Bei Beginn der Diensttagung wurde bekanntlich abgstimmt, darüber abgstimmt, ob die unterbrochene Beilegung der schismatischen Thomanischen Festsprechtigt: „Ueber die sittliche Erziehung“ fortgesetzt werden dürfe. Das Zentrum hatte inzwischen seine Absichten herangezogen und so entschieden sich denn, wie schon vorher laßt zu erraten war, das Hans dafür, daß die weitere Beilegung zu unterbleiben habe. Die Ultra-montanen traktierten vor Beginn über ihren „Sieg“, der nichts anderes bedeutet, als eine brutale Zwangsmaßnahme der Mi-norität. In ihrer Freude schickten sie aber nicht auf das, was nun folgt. Unser Gesells Segis hatte nämlich in-zwischen das Wort zur Fortsetzung seiner Rede erhalten und diese begann er damit, daß er gegen einen ruffischen Gegner polemisierte, dem er bestimmte Vorwürfe in den Mund legte. Endlich kamen die so ungenau hingen Zentrumsleute doch darauf, was diese Polemik zu bedeuten hätte, und der ultramontane Präsident Dr. v. Orterer ergriff die Rede, sich doch mehr mit dem Gegenstande der Tagesord-nung zu befassen. Unter der jubelnden Heiterkeit der ge-samten Versammlung schickte denn Segis fort, daß die seinen ehemaligen Gegner in den Mund gestrichenen Vorwürfen wörtliche Zitate aus der Thomanischen Festsprechtigt waren, die namentlich zum größten Teil öffentlich bekannt gegeben ist! So gab die kühnen Ultra-montanen doch noch den der Sozialdemokraten überlistet wurden und ihre ganze Aktion vor ihr die Red. — Nun hat die Simplizitätssaffäre sogar noch zu einer Prä-sidentenwahl geführt. Vizepräsident von Segis (H.) und Vizepräsident von Segis (H.) legten ihre Stellen nieder. Vizepräsident Segis hat in seinem Schreiben damit, daß die Art, wie ihn der Präsident Dr. v. Orterer (H.) am 1. Januar (als beider behandelte wurde, ob mehr Segis: Segis die in-trinseken Mittel der beidseitigen Zentrumsmitglieder des „Simplizitätssaffäre“ werden dürfte den Segis abgstimmt und die Leitung der Verhandlung selbst übernommen habe, eine Herabwürdigung des Vizepräsidenten vor der Kammer und vor dem ganzen Lande geschähe. Herr v. Orterer habe bekanntlich die Beilegung gestrichelt, Herr v. Orterer, der in der schismatischen Festsprechtigt die polizeilich der Segis laßt heranziehen, nahm eine entsprechende Stellung an.) Präsident v. Orterer erklärt, es liegt

kein Grund zu einem Vorwurf gegen ihn (Orterer) vor. Er müsse sich ganz entschieden dagegen verwahren, daß seine Geschäftsföhrung die Absicht und den Zweck gehabt habe, eine Herabwürdigung des Vizepräsidenten zu erzielen. Die Liberalen werden eine Wahl in das Direktorium nicht mehr annehmen. Die Wahl des Vizepräsidenten und 4. Schrift-föhrers findet am heutigen Freitag statt.

Die Differenzen zwischen den Ärzten und den Krankenkassen. In Jitta (Sachsen) haben nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ sämtliche 14 Ärzte der 3000 Mitglieder zählenden gewerblichen Ortskrankenkasse die Unter-zeichnung der neuen Vertragsformulare abgelehnt. Auch sie verlangen freie Arztwahl. Es wird also aller Wahr-scheinlichkeit nach auch hier zum Bruch kommen. — In Kri-mittschau haben die Ärzte Mittwoch bereits ihre Tätig-keit für die Mitglieder der Ortskrankenkassen sogar ein-gestellt, während in Köln die Verhandlungen noch immer fortgesetzt werden, und zwar sucht die Regierung zu Gunsten der Ärzte vermittelnd einzugreifen.

Chronik der Majestätsbeleidigungen. Prozeffe. Dienstag hatte sich der unbedachte 24 Jahre alte Dien-stknecht Wilhelm Heimpel von Niederbach bei Alsfeld wegen Majestätsbeleidigung vor der Strafkammer in Sieben zu verantworten. Ein ihm übelwollender Mit-knecht hat zwei Monate hinterher den Heimpel denunziert, der zugiebt, die in Frage kommende Äußerung in der Trunkenheit und in der Erregung getan zu haben. Die Strafkammer erkannte auf zwei Monate Gefäng-nis.

Kleine politische Nachrichten. Das Polnische Pro-vinzialwahlkomitee hat nunmehr den Reichstagsabgeord-neten Korfanti als Landtagskandidat für den Wahlkreis Schrimm-Schroda-Wreschen proklamiert. Die Wahl Korfantis ist sicher. Seine Pro-klamierung bedeutet wieder einen Sieg der radikalsten polnischen Richtung. — Polenblätter melden, der Land-wirtschaftsminister v. Bobbielski arbeite ein neues antinationalistisches Gesetz aus gegen polnische Bankinstitute und Parzellierungsbanken. — Der erste Sozialdemokrat dürfte demnächst in das antijemiteisch verweichte Dresdener Stadtparlament einziehen, da der Stadtverordnete Drechslermeister Sentner sein Mandat niedergelegt hat und sein Ersatzmann einer unserer Parteigenossen ist. — Die Mitteilung des „kleinen Journal“, daß die „Zu-kunft“ aus dem Leseraum der königlichen Bibliothek verbannt sei, wird von der Bibliotheks-verwaltung dementiert. Die „Zukunft“ wird, wie andere Zeitschriften allgemeinen Inhalts, seit Jahren nicht in dem Zeitschriftenkranke ausgelegt, weil häufig Nummern entwendet worden, steht aber Benutzern, die sie zu anderen als Unterhaltungszwecken einzusehen wünschen, am Plage des Beamten jederzeit zur Verfügung. — In Freiburg ist Donnerstag Mittag Landgerichts-präsident Emil Fießer, der langjährige Führer der nationalliberalen Partei in Baden, im Alter von 69 Jahren gestorben. Er gehörte über zwanzig Jahre der zweiten Kammer an und als Vertreter der Stadt Karlsruhe einmal dem Reichstag. — Wir melden dieser Tage die Freilassung des Iren Lynch, der wegen Teilnahme am Burenkrieg zunächst zum Tode, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war. Wie jetzt dem „Borm.“ aus London geschrieben wird, ist Lynchs Freilassung nur eine be-dingte. Lynch kann zu jeder Zeit eingezogen werden, sobald die Behörden dies für notwendig halten, ebenso ist ihm die Wahlfähigkeit zum Parlament entzogen worden. — Im Schloßpark von Madrid wurde eine mit Dynamit gefüllte Höllemaschine gefunden. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. — Die bul-garische Sobranje nahm nach einer stürmischen Nachmittags- und Abendtagung, welche wegen des Wider-standes der Opposition unterbrochen werden mußte, das neue Preßgesetz in dritter Lesung an. — Der ehe-malige Kabinettschef des Königs Alexander von Serbien Dr. Petroniewitsch wurde, wie aus Belgrad gemeldet wird, Mittwoch verhaftet. Die Verhaftung soll wegen Aneignung von Staatsgeldern bei der Ber-waltung der Staatsdomäne Regoi erfolgt sein. Aus dem-selben Grunde ist am Tage vorher der frühere Minister Lodorowitsch verhaftet worden. — Ueber einen Duell-mord wird aus Bukarest gedrahiet: In Jassy fand infolge einer Zeitungspolemik zwischen den Journalisten Schmitze-Finkelsheim und Spiru Brasim ein Revolverduell statt. Brasim wurde beim ersten Angelwechsell tödlich.

Notwegen.

Das Lagthing nahm Donnerstag mit 19 gegen 10 Stimmen einen Gesetzesentwurf an, wonach Frauen Rechtsanwälte werden können. Es wurde ein-stimmig beschlossen, den Gesetzesentwurf der Regierung zu übergeben.

Finnland.

Antikars. Der russische Generalgouverneur Fin-lands verbot die Hundertjahrfeier des finnischen National-sichters Runeberg bei Strafe der Verbannung.

Oesterreich-Ungarn.

Spezialische Soldatennachhandlungen. Die „Kar. Ztg.“ berichtet von den unehrerlichsten Schandereien, die sich Unteroffiziere in einer Kaserne in Prag gegenüber Soldaten zugehoben haben können. Drei Soldaten sollen infolge der Mißhandlungen in Lebensgefahr schweben. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ostasien.

Die Ungewissheit über die weitere Ent-wicklung der ostasiatischen Krisis dauert bei dem Fehlen jeder authentischen Nachricht noch immer an. In Japan scheint man jedoch kaum noch auf eine friedliche Lösung des Konflikts zu rechnen; darauf deutet auch eine Meldung der „Times“ aus Tokio, die besagt, die japani-sche Regierung habe beschlossen, eine Kriegskener-burg Verdoppelung der Land- und Seemarine zu er-richten. Die Gesamtkosten werden dadurch um 44.000.000 Yen vermehrt. (Ein Yen gleich 4/10 Mk.) — In Petersburg fand Donnerstag Vormittag unter dem Vorsitz des Groß-herzogs Alexis Alexandrowitsch ein Ministerrat statt, der 1 1/2 Stunde dauerte. Die Beschlüsse werden in Form eines Berichtes von dem Großfürsten Alexis Alexandrowitsch abgefaßt und heute, Freitag, dem Kaiser überreicht werden. Die Antwort wird voraussichtlich nicht vor Sonnabend nach Tokio abgeschickt werden.

wohnhafte Kaufmann B. Das Polizeiamt hatte jedoch die Genehmigung hierzu verweigert und die Rekursbehörde schloß sich diesem Entscheide an. Maßgebend hierfür war, daß B. schon einmal von der Rekursbehörde abgewiesen worden ist und seit jener Zeit nach eigener Angabe derselben keine wesentliche Veränderung eingetreten sei. — Der Kaufmann A. in der Altonaerstraße wollte gleichfalls Spirituosen im Kleinverkauf vertreiben. Das Polizeiamt lehnte jedoch die Konzessionierung mangelnden Bedürfnisses halber ab und die Rekursbehörde bestätigte diesen Bescheid.

30 Mark Belohnung. Wiederholt sind die von dem Polizeiamt an verschiedenen Stellen ausgehängten Retzungsbüchlein mit Leinen gestohlen worden. Die Leinen sind daran erkennlich, daß sie rot durchwirkt sind. Auf die Ermittlung des Täters wird eine Belohnung von 30 Mt. ausgesetzt. Die Entscheidung über eine etwaige Teilung der Belohnung unter mehrere Personen behält sich das Polizeiamt vor.

Strassenperre. Wegen Eisenbahnbauarbeiten wird die Katharinenstraße auf der Strecke zwischen dem Hause Nr. 5 und der Hermannstraße vom 1. Februar dieses Jahres an bis auf weiteres für jeglichen Verkehr gesperrt.

Bestätigt ist vom Stadt- und Landamt der in Döhlendorf zum Mitgliede des Gemeindevorstandes erwählte Dreiviertelhufner J. F. W. Boff.

Handelsregister. Am 28. Januar 1904 ist bei der Firma Heinrich Kuhlmann in Lübeck eingetragen: Jekiger Inhaber: H. B. Kuhlmann, Kaufmann in Lübeck.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Helmke, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Diebstahl von Sparfassenbüchern. Ein Schlossergeselle brachte zur Anzeige, daß ihm aus seinem im Wohnzimmer stehenden Vertikow ein Sparfassenbuch des hiesigen Spar- und Vorsparvereins mit 10 Mt. Einlage und ein Sparfassenbuch der hiesigen Spar- und Leihkasse mit 16 Mt. Einlage, sowie 50 Mt. bares Geld gestohlen seien. Die Spareinlagen sind bereits am 18. v. Mts. durch einen Unbekannten erhoben worden.

Schwärzen. Eine Kaisergeburtstagsfeier mit Keilerei. Nach dem Dienstag in „Georg Hotel“ stattgefundenen Festeffen entstand zwischen zwei Sozialistenführern ein gewaltiger Strach. Nur dem energischen Eingreifen eines Obersozialistenführers gelang es, eine regelrechte Keilerei zu verhindern. — Wir haben nicht gedacht, daß das Wort des zitierten liebenswürdigen Bernhard: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein!“ auch auf die Sozialistenreferer unter sich Anwendung finden sollte, und dann noch dazu an einem solchen Tage.

Schwärzen. Auf zum Protest! Die Tremser Knochenmühle beabsichtigt, ihren Betrieb insofern weiter auszubauen, als sie in noch erhöhterem Maßstabe als bisher Horn und ähnliche Sachen verarbeiten will. Der pestilenzartige Geruch, der heute schon den Tremser Ramper und Kleinmühlener Bewohnern beschwert ist, wird dadurch noch eine wesentliche Steigerung erfahren, sobald von einer reinen, gesunden Luft dann keine Rede mehr sein kann. Wie notwendig diese aber gerade den in staubgeschwängerten Werkstätten oder Fabriken arbeitenden Menschen, sowie den Frauen und Kindern, ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Deshalb gilt es, Protest einzulegen gegen die beabsichtigte Erweiterung des Betriebes. Dieser Protest kann nur dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß bei der Regierung in Eutin Beschwerde hiergegen erhoben wird. Diese muß jedoch bis zum 3. Februar erfolgen, da an diesem Tage die Frist zur Beschwerdebefähigung abläuft. Wenn nun die Bewohner von Tremstump und Kleinmühlen alle auf dem Posten sind und rechtzeitig bei der Regierung Protest erheben, dann wird man nicht umhin können, demselben zu entsprechen. Darum versäume Keiner die rechtzeitige Protesterhebung!

Kateburg. Ein bedauerlicher Unglücksfall rug sich hier am Dienstag Morgen in der Werkstatt des

Mechanikers Carlau zu. Dieser war mit seinem Behring dabei beschäftigt, den festgeklemmten Kolben eines Dampfzylinders zu lösen, der zu diesem Zwecke im Schmiedefeuer stark erhitzt werden mußte. Plötzlich erfolgte eine heftige Detonation und der Kolben zerflog in Stücke. Durch die umherfliegenden Eisenteile wurden der Meister wie der Lehrling erheblich verletzt, auch erlitten sie durch die heißen Dämpfe empfindliche Brandwunden; besonders wurden die Augen stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Arzt hofft aber, den beiden Verletzten das Augenlicht erhalten zu können.

Schwarzenbeck. Spiele nicht mit Schießgewehr! Mit einem angeblich in Bergedorf gefundenen Revolver spielte der 11jährige Sohn des Bahnwärters Buschard. Plötzlich ging ein Schuß los und traf die erwachsene Schwester, die am Sonntag Hochzeit geben wollte, so unglücklich in den Unterleib, daß diese sofort in ein Hamburger Krankenhaus geschafft werden mußte.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Das drei Monate alte Kind des in Hamburg wohnenden Schuhmachermeisters Schröder wurde wegen schwerer Verbrennungen im Munde ins Krankenhaus gebracht. Schröder wurde als des Verzeichs verdächtig, das Kind zu töten, in Haft genommen. — Um sich töten zu lassen, warf sich in der Nähe von Pattburg ein Liebespaar vor den Schnellzug. Sie erreichten jedoch, wie aus Flensburg berichtet wird, ihren Zweck nicht. Der Bräutigam wurde von der Lokomotive vom Bahndamm geschleudert und erlitt leichte Quetschungen. Der Braut wurde ein Arm abgefahren. — Auf der Unterelbe bei Blankenese ertrank ein 9jähriger Knabe. — Musikdirektor Hoffmann und Hoboist Bieselwedel Ewers haben, wie aus Neustrelitz mitgeteilt wird, gutem Vernehmen nach gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts des 9. Armeekorps Revision eingelegt. Die Angelegenheit dürfte somit noch das Reichsmilitärgericht zu Berlin beschäftigen. — Der Erbpächter und Schulze Peters in Sanik bei Rostock ist nach verübten Unterschlagungen flüchtig geworden. — Die gemeldete, in der Mellerschen Mordsache in Boizenburg erfolgte Verhaftung des Artisten Nielsen, der früher zeitweise im „Deutschen Kaiser“ in Oldenburg als Komiker tätig gewesen ist und bei Frau Meller zu Mittag gegessen haben soll, ist bereits wieder aufgehoben. Der Verdächtige gab an, in der Nordnacht (11.-12. Januar) in Bremen gewesen zu sein. Die Bremer Polizei hat nun zwar darüber nichts ermitteln können, jedenfalls wird Nielsen den Verdacht aber auf andere Weise haben entkräften können, da er schon wieder entlassen wurde.

Hamburg. Verhafteter Wechselfälcher. Der 23jährige Buchhalter Otto Petersen beging Wechselfälschungen in der Höhe von 120 000 Mt. Eine mit 90 000 Mt. benachteiligte Firma ist geküdet. Petersen wurde verhaftet. — Kurzschluß im Stadttheater. Während der Aufführung der „Götterdämmerung“ im Stadttheater erfolgte Mittwochabend Kurzschluß. Die Isolierung geriet in Brand. Die Gefahr wurde ohne Beunruhigung des Publikums beseitigt. — Nicht 20 000, sondern 70 000 Mark soll nach bürgerlichen Zeitungsmeldungen der Kassierer Georg Frahm der hiesigen Firma Martin Ulfelsen u. Co. unterschlagen haben. F. ist mit seiner Frau verhaftet. — Zwei Kinder ertrunken. Auf einem Teich in Wilhelmsburg ließen sieben Knaben Schlittschuh. Plötzlich brachen sie ein. Zwei schnell herbeigeeilten Männern gelang es nach harter Mühe — sie selbst brachen bei ihrem Rettungswerk ein — fünf Kinder zu retten. Zwei Knaben im Alter von 13 und 14 Jahren ertranken. — Das Feuer in Altermöhe, bei dem bekanntlich zwei Frauen verbrannten, hat wahrscheinlich noch ein weiteres Opfer gefordert. Beim Ausbruch des Feuers, das bekanntlich durch die Explosion einer Hängelampe in dem Geschäftsraum des Barbiers Kühl verursacht worden ist, war bei der Anwesenheit ihres Mannes Frau Kühl mit dem Kassierer des Krechtes eines Landmannes in Altermöhe beschäftigt. Der Knecht ist bis jetzt noch nicht zu seinem Dienstherrn zurückgekehrt und wird vermißt. Es wird angenommen, daß die Kleider des Dienstherrnes Feuer fingen und dieser, von den Flammen

gepeinigt, in die Elbe gesprungen und ertrunken ist. Den Flammentod hat er nicht erlitten, denn sein Leichnam wurde trotz eifrigen Nachsuchens in den Trümmern des abgebrannten Hauses nicht gefunden.

Kiel. Ein Mord ist gestern Abend hier selbst an der Ehefrau Schöne mann verübt worden. Der Tatverdächtig war Anfangs der in Lübeck wohnhafte Ehemann der Ermordeten. Die sofort angestellten Recherchen ergaben jedoch die Haltlosigkeit dieser Annahme. Derselbe ist an dem Mord nach keiner Richtung hin beteiligt. — Wie wir übrigens schon erfahren, sollte die Ehe der Weiden heute geschieden werden.

Beste Nachrichten.

Berlin. Der Dichter Karl Emil Franzos, von dem auch der „Volkshote“ wiederholt mit großem Beifall aufgenommene Romane zum Abdruck gebracht hat, ist an einem Geschwür im Gehirn hoffnungslos erkrankt.

Darmstadt. Die Vergiftungs-Affäre in der Hochschule des Alice-Frauenvereins hat nunmehr bereits fünf Opfer gefordert. Ein Dienstmädchen und eine Schwester sind ebenfalls noch gestorben. Eine Diakonissin Marie wurde gleichfalls unter Vergiftungserscheinungen in das Hospital geschafft. Auch in dem städtischen Krankenhaus wurden inzwischen zwei weitere Patienten untergebracht: eine Witwe und ihre 13jährige Tochter. Im ganzen liegen jetzt 16 Personen unter Vergiftungssymptomen krank darnieder. Der Zustand der meisten Patienten ist recht bedenklich.

Bruchhausen. Traurige Folgen eines Fackelzuges. Bei einem Fackelzug scheuten die Pferde eines Schlachtermagens und rasten mit voller Gewalt in eine Kinderschar. Viele Kinder wurden schwer verletzt; eins ist bereits gestorben. Der Wagenführer wurde verhaftet.

Offenbach. Bei einer Kesselexplosion in der chemischen Fabrik zu Mülheim a. M. kamen zwei Personen ums Leben.

Tromsø. Drei Schifferboote sind nachts im schweren Schneesturm verschwunden. Es wird angenommen, daß die an Bord befindlichen sechs Personen umgekommen sind. — Die Brandkatastrophe in Frydenlund hat sich als übertrieben herausgestellt. Es sind nur fünf Häuser, die von 35 Familien bewohnt waren, niedergebrannt.

Petersburg. Sieben Arbeiter verschüttet. Ein im Bau befindlicher Bahndamm stürzte auf der Zweiglinie Klimontow-Sagurske der Warschau-Wiener Eisenbahn zusammen, wobei sieben Arbeiter ums Leben kamen.

Newport. Das Grubenunglück in Cheswick. In dem von der Explosion heimgesuchten Bergwerk in Cheswick wurde die Leiche eines fremden Mannes in einem Stollen gefunden. Man vermutet, daß dieser ein Zündholz angezündet hat. Kein Lebender wurde gefunden.

Victoria (Britisch-Kolumbien). Das englische Paketboot „Sealion“ ist mit Mann und Maus untergegangen.

Briefkasten.

C. S. 10. Rein.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 28. Januar.

Der Schweinehandel verlief flau. Zugeführt wurden 1300 Stück. Preis: Sengschweine 45-46 Mt., Verlandtschweine, schwere 46-47 Mt., leichte 45-46 Mt., Sauen 42-46 Mt. und Ferkel 42-45 Mt. pro 100 Pfund.

Schluss meines Inventur-Ausverkaufs

am Montag den 1. Februar, Abends 8 Uhr.

Harry Dahm, Königstraße 91, Ecke Wahnstraße, Filiale: Schönkampstraße Nr. 6.

Trotz billiger Preise gebe doppelt grüne Rabattmarken. Nehme Bücher für Mt. 5 und Mt. 10 in Zahlung.

Ihr bewiesene herzliche Teilnahme und reiche Französende bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen insbesondere Herrn Pastor Evers für seine trostreichen Worte am Sarge derselben, fügen unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Carstens.

Bahnstühle werden gut eingeflochten

An der Mauer 4, I.

Zugänger zu verkaufen.

Trappentstraße 11.

Mutterboden

laxx meutgekllich abgefahren werden.

Uderstraße 40 u 40 a.

Holz-Auktion

Sonntag den 31. d., morgens 11 Uhr, Finkenstraße 3 über: **Abbruchholz: Brennholz, sowie sehr gutes Nutzholz an Brettern, Balken, Türen u. Fenstern nebst schönen Sparrenhölzern.**

Herm. Hartog, Abbruch-Lager Kanalstraße, unterh. der Glockengießerstr. Verkauf von allen vorkommenden **Abbruch-Materialien.**

Brennholz: Lannen per Raumtr. 4,50 u. 5,50, Eichen 6,50. **Fliesen** 200 Stk., 43 Dn.-Stm. **Belieb** 3,70 breit, 25 Mtr. lang. **Sonntags** von 8-9 u. 11-12 geöffnet **Fernruf** 1598.

Sonabend den 30. d. Mts., morgens und abends: **Prima Kalbfleisch** pr. Pfd 40 Pf. **Schweinefleisch** pr. Pfd 50 Pf. in der **Wartshalle, Stad Nr. 20.** **H. Schröder.**

Empfehlenswerthe Werke

für Jedermann aus dem Volke.

- A. Bebel, Die Frau und der Sozialismus, in 10 Lieferungen à 20 Pf.
- W. Liebknecht, Fremdwörterbuch, in 13 Lieferungen à 20 Pf.
- O. Köhler, Welterschöpfung und Weltuntergang, in 14 Lieferungen à 25 Pf.
- O. Köhler, Wunder des Kosmos, in 17 Lieferungen à 25 Pf.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Räumungs - Ausverkauf.

DIESE WOCHE

besonders billiges

Schuhwaren-

Angebot.

<p>Ein Posten Herren-Agraffenstiefel samt 6 50-8 Mt., jetzt 4,25-5 50 Mt.</p> <p>Ein Posten Herren-Zugstiefel, Spiegelstiefel samt 9-12 Mt., jetzt 6 50 Mt.</p> <p>Ein Post Damen-Schnürsch., Post, 3 Mt.</p> <p>Ein Post. Damen-Spangenschuhe 2 Mt.</p>	<p>Ein Posten Damen-Lackstiefe 1,50 Mt.</p> <p>Ein Posten Knaben-Agraffenstiefel: 27/30 2 90, 31/35 3 40, 36/39 4 25 Mt.</p> <p>Ein Posten Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel 27/30 2 90 Mt., 31/35 3 40 Mt.</p>
--	--

Kinder-Schuhe von 50 Pfg an.

Louis Levy

Obere Marlesgrube 4, Ecke Klingenburg.

Habe ein einjähriges fettes Füllen geschlachtet, wovon ich das

Fleisch

bestens empfehle. **H. Walt, ob. Fißhergr. 10.**

Lebensmittel.

Von heute ab täglich:

Geräucherte Lachs
Pfd. 95 Pfg.

in ganzen Seiten Pfd. 90 Pfg.

Edamer Käse Pfd. 45 Pf.

Kunsttafelhonig „ 29 „

reines Schweineschmalz
Pfd. 55 u. 45 Pfg.

Schweizer Käse, saftig,
Pfd. 68 u. 60 Pfg.

10 Eier 60 Pfg.

Apfelsinen

süße, Dutzend 80-28 Pfg.

Wer 80 Pfd. Margarine gekauft hat, erhält als Prämie eine große Kommode.

Otto Burckhardt,
Seltwaren - Spezial - Geschäft.
No. 24 Beckergrube No. 24.

Angabe von Rabattmarken.

Wie der Kapitalismus kolonisiert.

In der „Frankfurter Zeitung“ schildert Franz Seiner (Graz) den Handel und die Händler im Pereroland. Nachdem er die Gefahren des Händlerlebens dargestellt, macht er folgende interessante Enthüllungen: Natürlich greifen auch die Händler, wenn es ohne Gefahr möglich war, zu Repressalien, indem sie beispielsweise den Hauptkreditgeber von jedem Dorfe weglockten und ihn im menschenleeren Busch, nahe von ihren Dienstleuten festnehmen ließen. Dann wurde das Hinterteil des Wagens durch eine Winde hochgehoben, so daß das eine Hinterrad frei in der Luft hing, der Koffer rücklings auf den Reifen des Rades gebunden und letzteres so lange herumgedreht, bis der Delinquent bewußtlos geworden war, worauf man ihn losband und im Busche liegen ließ. Eine andre Strafe bestand darin, daß man dem Ueberfallenen Hände und Füße fesselte, ihn mit einem langen Kleinen an die Bremse des Wagens band und durch Dornbüsche und Steingerölle schleifte.

Der Händler drängte seine Schuldner in neue Schulden hinein, er gab ihnen seine Waren wieder auf „Schuld“, wie dort der landläufige Ausdruck für Kredit heißt, und je mehr die Kaffern auf „Schuld“ nahmen, desto lieber war es dem Händler; denn dann konnten die Kaffern die Schuldsomme unmöglich mit Bargeld bezahlen und mußten Vieh geben, dessen Preis der Händler herabdrückte, und an dem er daher neuerdings verdiente. Auch durfte der Händler mit dem Kreditgewähren nicht zu ängstlich sein, sonst verlor er seine Kunden an einen andern Händler. Manchmal kam es vor, daß Kaffern bei mehreren durchreisenden Händlern Schulden machten, so daß ihr Verfallstand zu deren Deckung nicht ausreichte, weshalb die Händler in letzter Zeit nur gegen Bürgschaft des betreffenden Hauptkreditors Kredite gewährten. Die Verluste, welche die Händler in dieser Weise erlitten, sind im Vergleiche zu ihrer Einnahme verschwindend klein.

Wie der Kaffer zum Händler, so steht der Händler zum Kaufmann in einem drückenden Schuldverhältnis. Meiner Berechnung nach gibt der Kaufmann seine Waren mit 70 Prozent Gewinn an den Händler und letzterer mit 100 Prozent Gewinn an die Hereros; oft verdienen beide mehrere hundert Prozente. Brachte der Händler das eingetriebene Vieh seinem Kreditgeber, so suchte mancher Kaufmann den Preis des Viehes herabzubrühen und verdiente hierbei noch an 20 bis 30 Prozent. Sollte der Händler hierauf nicht eingehen, so hieß es, er könne das Vieh einem andern Kaufmann anbieten, gleichzeitig wurde ihm jedoch indirekt mit der Androhung seiner Schuld gedroht, und der Händler mußte nachgeben.

Hält der Händler seine Zeit für gekommen, so sendet er seinen Schuldnern durch einen Kaffer die Nachricht, daß sie binnen wenigen Monaten ihre Forderungen unbedingt begleichen müßten, nimmt sich einen kräftigen Herero als Gehilfen (Doelker), erscheint zum angegebenen Zeitpunkt vor den betreffenden Werften und treibt mit rücksichtsloser Energie seine Schulden ein. Zuerst versucht er es im guten; aber der Kaffer jammert und klagt, erklärt sich als „bankrott“, welches Wort selbst der unaktivste Herero zu gebrauchen versteht. Schließlich greift der Händler zur Selbsthilfe und schreitet zur eigentlichen Pfändung. Der Händler drängt mit seinen Leuten in den Kraal — ein mit Dornen eingezäunter Viehplatz — des Dorfes und bemächtigt sich trotz des Geschreies und der Drohungen der umstehenden Kaffern des der Schuldsomme entsprechenden Viehes. Dabei schäht er das Vieh willkürlich und unter seinem Werte, um den Zeitverlust einzubringen. Der Herero aber sieht sich vergewaltigt und überfordert und ist natürlich auf die Deutschen wütend. (Sehr mit Recht. D. K.) So großen Respekt hatten aber noch bis vor kurzem die einzelnen Hereros vor der Polizei und dem „Carul“ (Arreste), daß sie nicht wagten, dem Händler gewaltigen Widerstand zu leisten und sich an ihm zu vergreifen. Ein einziger derartiger Fall ist mir

bekannt, nach dem ein Händler aus dem Viehkraal in Distretto eine Kuh an einem ihr umgeworfenen Kleinen führen wollte, worauf er von einem riesigen Kaffer höflich am Kopf zupiel solange festgehalten wurde, bis er die Kuh losließ und dann unter dem Hohngelächter der Hereros abzog. Zwar bestrafte das Gericht jeden ihm zur Anzeige gebrachten Fall eigenmächtiger Pfändung streng, was der Kaffer auch weiß; doch scheut letzterer die Polizei sowie die mit einer Anzeige verbundenen Aufereien und Unannehmlichkeiten, zweifelt überhaupt daran, ob er vor Gericht zu seinem Rechte kommen würde, und ergibt sich, sobald das Vieh aus dem Kraale ist, fatalistisch seinem Schicksal. Der Händler, welcher übrigens auf den ungeheuren Buschavannen durch die Polizei schwer zu kontrollieren ist, riskiert lieber eine Strafe, als daß er seine Sache dem umständlichen und oft auch unpraktischen Verfahren der Behörde anvertraut.

Es ist zweifellos, daß die Hereros durch dieses Handels- oder richtiger Ausbeutungssystem mit enormen Schulden belastet und von den Händlern, unter denen sich ungemein rohe und gewalttätige Dursche befinden, arg bedrückt werden. Ich selbst war Zeuge von gänzlich ungerechtfertigten brutalen Mißhandlungen einzelner Hereros durch Händler. Die Hauptschuld trägt unbedingt das von den Kaufleuten eingeführte System des Personalcredits, über das sich die Missionare oftmals bei der Regierung in Windhut beschwerten. Die Regierung, welche übrigens über die Untertanentreue der Hereros sehr optimistisch dachte, scheint sich jedoch den Kaufleuten gegenüber in einem Dilemma befunden zu haben, da letztere eine Maßregelung oder Einschränkung ihres Handels allenfalls mit der sofortigen Eintreibung ihrer Außenstände hätten beantworten können. Dadurch wäre eine schwere Krise über das Schutzgebiet heraufbeschworen worden, da infolge der bisherigen schlechten wirtschaftlichen Lage fast alle Ansetzler verschuldet und von den Kaufleuten abhängig sind.

Der Kampf der Hereros ist also sozusagen ein Kampf gegen das Kapital, dem ja auch wir den Krieg erklärt haben. Die „Segnungen“ des Kapitals sind den armen Kaffern so rasch und so drastisch klar gemacht worden, daß sie sich wohl auch von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Altdeutschland, von der sie immerhin erst eine kleine Probe zu schmecken bekommen, keine verlockende Vorstellung machen werden.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Maurer in Wiesbaden sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern einen Mindestlohn von 50 Pf. die Stunde, eine Herabsetzung der Arbeitszeit, insbesondere an den Tagen vor Sonn- und Festtagen, die obligatorische Errichtung von Bauhütten mit Sitzgelegenheit etc. etc.

Nicht 599, sondern 1599 Familienväter sind in Magdeburg arbeitslos, wie die „Volksstimme“ berichtigt.

Die Filiale des Textilarbeiterverbandes in Merano in Sachen, der mehr als 3000 Mitglieder angehören, hat sich infolge verschiedener Maßnahmen der Polizeibehörden aufgelöst, weil eine Befolgung der polizeilichen Forderungen die Geschäftsführung erschwert hätte. Dem Verbands der Textilarbeiter erwächst aus der Auflösung kein Schaden, da die Mitglieder der Filiale als Einzelmitglieder des Verbandes weiter geführt werden.

Die Arbeitswilligen verlassen bereits Krimtschau. Mit Beendigung der Aussperrung haben für sie die Sonderbegünstigungen aufgehört, welche ihnen von den Unternehmern gewährt wurden. Wenn sie aber nur denselben Akkordlohn wie die zurückgekehrten Aussperrten erhalten, müssen die ungeübten Leute verhungern. Natürlich gibt die Leitung der Aussperrten jetzt keinen Pfennig mehr für die Fortschaffung von Arbeitswilligen aus; sie überläßt die Kosten dafür den Fabrikanten oder den Be-

hörden, welche die Heranziehung dieser „besonders nützlichen“ aber jetzt überflüssigen Elemente begünstigt haben.

Koalitionsrecht und grober Unfug. In Neuppin holte zur Zeit des Tischlerstreiks der Tischlermeister Bass mit einem Freunde einen arbeitswilligen Tischler vom Bahnhof ab. Als der Streikposten Schulz den Gesellen in Begleitung des Tischlermeisters ankommen sah, rief er ihm zu: „Kollege, hier ist Streik, Du weißt, was Du zu tun hast.“ Dem Tischlermeister, der Schulz abzuwehren suchte, entgegnete er: „Ich habe ein Recht dazu.“ Schulz wurde darauf wegen groben Unfugs angeklagt (!) und sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht verurteilt. (11) Vor dem Kammergericht betonte Schulz, von einem groben Unfug könne hier nicht die Rede sein, er habe nur in Ausübung des Koalitionsrechts gehandelt. Das Kammergericht hob denn auch die Vorentscheidung auf und sprach Schulz vollkommen frei, da grober Unfug nicht vorliege. Der Begriff des „groben Unfugs“ setzt eine grob ungebührliche Handlung voraus, durch die das Publikum in seiner unbestimmten Allgemeinheit derart belästigt wird, daß in dieser Belästigung und Gefährdung zugleich eine Verletzung oder Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung zur Erscheinung kommt. Davon kann aber im vorliegenden Falle nicht die Rede sein.

Die Koalition der deutschen Privat-Beamten. Es wird uns mitgeteilt, daß am 31. Januar im Restaurant „Zum Heidelberger“ in Berlin, Friedrichstraße, Ecke Dorotheenstraße, eine durch den „Deutschen Brennmesserbund“ einberufene Sitzung von Delegierten der Vereine deutscher Privat-Angestellten stattfand. Die sich an der Sitzung beteiligenden Privat-Beamtenvereine haben sich den beiden Petitionen, die der „Deutsche Brennmesserbund“ beim Reichstag eingereicht hat, angeschlossen. Die erste Petition betrifft die „Abänderung des § 61 der Konfessionsordnung“, die zweite den Erlaß eines Gesetzes betr. „Schriftliche Abfassung der Dienstverträge“. In der Sitzung sollen nach der aufgestellten Tagesordnung zwei Kommissionen gebildet werden. Die eine Kommission soll mit den bis jetzt sich nicht angeschlossenen Vereinen von Privat-Angestellten in Fühlung treten und diese zum Beitritt zu den Petitionen veranlassen. Die andere Kommission hat die Aufgabe, bei den Behörden und den Parlamenten im Sinne der Petitionen tätig zu sein. Ferner ist beabsichtigt, auf Grund einer von maßgebender Seite gegebenen Anregung eine Resolution einzubringen, die die Bildung einer Kommission zur Ausgestaltung des Privat-Beamtenrechtes bezweckt und in die jeder Privat-Beamtenverein einen oder mehrere Delegierte entsendet. Im Interesse des deutschen Privatbeamtenstandes ist diese Koalition von weitgehender Bedeutung, und man wird mit Recht die Bildung einer solchen Kommission in den Kreisen der Privat-Angestellten mit rückhaltloser Freude begrüßen. Die Kommission wird keinem der bestehenden Vereine oder den von denselben verfolgten einzelnen Zielen irgend wie zu nahe treten, keine Konkurrenz der bestehenden Vereine sein, sondern lediglich die Aufgabe haben, jene Ziele zu verfolgen, die alle Privat-Beamten gleichmäßig beschäftigen und die zu erreichen einzelnen Vereinen mehr oder minder unmöglich ist. Zu dieser Sitzung werden im Bureau des „Deutschen Brennmesserbundes“, Berlin N 58, Schönhauser Allee 141 a III, auf den Namen lautende Karten unentgeltlich ausgegeben und können an der Sitzung auch nicht korporierte Privat-Beamte teilnehmen.

Rückgang der Löhne in den Vereinigten Staaten. Nach den Erhebungen des statistischen Amtes in Washington betrug der durchschnittliche Jahreslohn einer industriell beschäftigten Person (ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters) in den Vereinigten Staaten im Jahre 1890 444 83 Dollars (à 4 Mark), im Jahre 1900 aber nur 437,96 Dollars; es ist also ein Rückgang der Löhne eingetreten. Dies erscheint noch deutlicher, wenn man die Höhe des durchschnittlichen Jahreslohnes nur der erwachsenen

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

40. Fortsetzung.

„Henriette, mein süßes, süßes Leben, ich kann Dir gar nicht genug sagen, wie glücklich ich mich fühle, daß ich Dich endlich einmal, von keinem Laster bedroht, ungehindert in meinem Arme halten und an mein Herz drücken darf — oh, daß uns diese Momente nur so spärlich zugeworfen sind!“ flüsterte eine männliche Stimme.

„Mein Julius, o, ich bin so glücklich,“ erwiderte, aber eben so vorsichtig gedämpft, eine weibliche Stimme — „nur die Angst istet mich, die fürchterliche Angst, daß Jemand hier herein käme, daß wir verrathen werden könnten!“

„Aber wer soll jetzt hierher kommen, mein herzliches Lieb?“ bat der Mann wieder. „Berdire Dir doch nicht die kurze Zeit unseres Zusammenseins mit solcher ganz unnützen Angst und Sorge!“

Sie hing schweigend in seinem Arme, und seine Küsse brannten auf ihren Lippen.

Es war ein etwas beengter Platz in der niederen Laube; sie mußten aufrecht und mitten darin stehen bleiben, wenn sie nicht überall an die nassen, noch tropfenden Zweige anstoßen wollten. Nicht einmal eine Bank stand in dem Heiligthum, aber was kümmerte das die Liebenden! Nur in dem Bewußtsein, sich gefunden zu haben, hielten sie sich umschlungen, und kein Wunder, daß ihnen die Viertelstunden wie sonst Sekunden entflohen.

Eigentlich war dieses Rendezvous nur einzig und allein unter dem Vorwande verabredet, ja, für unerlässlich nötig gehalten worden, daß sie sich einen Plan für ihr künftiges Verhalten und die nächsten Schritte formen wollten, ob man den Tod der Lante abwarten oder ob Julius gleich am nächsten Morgen bei dem Vater um die Hand der ältesten Tochter anhalten solle: das war wenigstens Henriettes

Wunsch gewesen — ein junges Mädchen, das noch keinen Blick in das äußere bürgerliche Leben getan. Leutnant von Wöhrden aber wußte das besser, denn ein armer Leutnant — ein armes Mädchen heiraten? Wovon und mit wessen Hilfe und Geläubnis? Es war gar nicht denkbar, aber konnte er das auch der Geliebten mit so trockenen Worten sagen? Heut Abend wahrlich nicht, wo er die Lippen zu etwas Besseren gebrauchte, als seinem Liebchen Unterricht in den Kosen eines Haushalts zu geben; dazu fand sich wohl eine pfeifernde Zeit, wo man auch eine Störung nicht so schmerzhaft fühlte. Sie sprachen deshalb weder von Eheschaft noch Ehe — die letztere war auch zu unbedeutend, um nur ein Wort darüber zu verlieren; nur sich selbst gehörten sie an, und die nasse, irreführende Laube wurde ihnen zum Paradies.

Da schlug es von der nahen Turmuhr die vier ersten Schläge — es war voll. Henriette schrak empor und zählte: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht? Das war nicht möglich!

„Großer Gott,“ rief sie, sich aus des Geliebten Arme windend, es ist ja nicht denkbar — es kann doch noch nicht acht Uhr sein!“

„Nur ist es,“ sagte der Leutnant, als ob wir kaum fünf Minuten hier gestanden hätten; es war sieben Uhr vorbei, als ich herein kam.“

„Oh, mein Gott, was wird die Mutter sagen!“ rief Henriette. „Ob“ wohl, Julius, ich kann nicht länger bleiben!“

„Oh, daß die Zeit so rasch, so fürchterlich rasch verfliehet!“ klagte der junge Sohn des Mars. „Ob“ wohl, Geliebte — aber wann treffen wir uns hier wieder?“

Er hatte sie wieder umfaßt, und es dauerte eine geraume Zeit, bis sie den Mund zum Antworten frei bekam.

„Ach, ich fürchte mich so, Julius, wenn wir entdeckt würden!“

„Sei ohne Sorge“, beruhigte sie der darin weit tapferere

Soldat, „mich soll Niemand sehen, und Du findest ja so leicht einen Vorwand, hier herunter zu schlüpfen.“

„Gute Nacht, Julius!“ flüsterte Henriette, schmiegte sich noch einmal an ihn und rief sich dann los.

„Ich erwarte Dich morgen Abend, teures Herz“, flüsterte ihr der Geliebte zu, „und wenn ich auch Stunden lang Deiner harren müßte!“ Und fort von ihm hauchte das junge Mädchen wie ein Pfeil vom Bogen, stol den schmalen Gang entlang, der an den Gärten hinführte, erreichte glücklich die Haustür und die Treppe, ohne irgend Jemandem zu begegnen, und zog gleich darauf, freilich etwas athemlos, an ihrer Kängel.

„Aber nun bitte ich Dich um Gottes willen, Getty“, rief ihr die Frau Oberleutnant schon entgegen, als sie die Schwelle noch nicht überschritten hatte, „wo treibst Du Dich bis spät in die Nacht allein herum? Wo in aller Welt bist Du nur so lange gewesen?“

„Bei der Tante, Mama“, sagte Getty mit dem unbefangenen Gesicht der Welt, „wo soll ich denn sonst gewesen sein?“

„Und so lange, und sonst machst Du immer, daß Du nur so rasch als möglich wieder fort kommst! Und allein den Weg gegangen in der Dunkelheit!“

„Aber, beste Mama, hier in der lebhaftesten Straße, und den kurzen Weg! Und bei der Näherin war ich auch noch oben, ehe ich herein kam, und habe mich da eine Zeit lang aufgehalten.“

„Und was sagte die Tante, Kind?“ fragte der Oberleutnant, dem die harten Worte schon leid taten.

„Ach, nichts Besonderes, Papa“, erwiderte Henriette; nur merkwürdig still war sie heut Abend. Ich mußte ihr von dem Valle bei Schallers erzählen, und wer Alles da gewesen, und was sie angehabt, und was wir gegessen hätten.“

„Das sieht ihr ganz ähnlich“, sagte die Frau Oberleutnant.

männlichen Arbeiter in Betracht zieht, die von 498,71 Dollars in 1890 auf 490,90 Dollars in 1900 fiel. ...

Eine Bitte! An die Verleger und Redakteure der Partei- und Gewerkschaftsblätter, die Leiter der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, Parteibuchhandlungen usw. ...

Allen freundlichen Grüßen im voraus herzlich dankend mit Parteigrüßen der Sozialdemokratische Verein in Raitowitz i. A. J. Brahn.

Schadungen erbeiten: Julius Brahn, Schriftsteller, Raitowitz D-S. Der Parteitag der badischen Sozialdemokratie wird am 5. und 6. März in Offenbach abgehalten. ...

Wegen Verleumdung der Polizei in Hamm der Gewerkschafter Holland ja vier Wochen Gefängnis verurteilt. Er hat in einer Verurteilung ...

„Über sie dachte nicht darüber, Mama; sie nahm es ganz still hin und schüttelte nur manchmal etwas mit dem Kopf.“

„Und weshalb sollte sie denken, Kind?“ sagte der Vater. „Glaubt Sie etwa nicht, daß sie Euch ein Vergnügen gönnt? ...“

Die beiden jungen Mädchen waren sich gleichzeitig einen Blick zu; sie blickten an die Mutter, die sie ernstlich von der Lüge gelehrt bekommen hatten, und Horstie war auch deshalb, wie sie ihrer Mutter gesagt hatte, ...

De keine Familie lag noch etwa bis halb elf Uhr zuhause; die Frau Dienstboten sagte Polsterer, ihr Gatte lag in der einen Ecke und trug seine Dummheit ...

„Aber es ist nicht Zeit, dich schlafen zu gehen, Liebes Kind? ...“

„So?“ sagte eine Stimme. „Was, der Knecht war manchmal heimlich ganz; ...“

„Ja, Knecht?“ sagte der kleine Mann verärgert.

die sich mit der Frage des Bauarbeiterkongresses beschäftigte, der Polizei vorgeworfen, daß sie ungenügend kontrolliere und daß Polizeibeamte mit den Unternehmern tranken, wenn sie zur Kontrolle kamen.

Die Opfer der Kaserne (München, G. Birk u. No. Nr. 50 Pf.) beilegt sich die soeben erschienene Schrift des bekannten Militärchriftstellers, ehemaligen bayerischen Offiziers, R. v. Krafft. ...

Die Partei der Jauresisten beruft zum 14. bis 16. Februar einen Kongreß nach Saint-Etienne ein. Die Tagesordnung enthält nach der offiziellen Ankündigung des interdepartementalen Komitees folgende Punkte: 1) Berichte des Sekretariats, der Propagandakommission und der parlamentarischen Gruppe. ...

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des Rübener Volksboten.

Berlin, den 28. Januar 1904.

20. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Graf Pasadowski. Die zweite Lesung des Erats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Gothein (Fg.): Auch ich bin, wie der Abg. Freiherr v. Hehl, der Ansicht, daß der Krimmischauer Streik der Sozialdemokratie mehr genügt als geschadet hat. Die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit, die dort erhoben wurde, kann man vom humanitären und sanitären Standpunkt nur durchaus billigen. ...

„Betrachtet ist es der Hand auf der Uhr gewesen.“ erwiderte seine liebende Gattin; „Da bist nun einmal unversöhnlich. Kommt, Kinder, es ist spät geworden.“ Gute Nacht!

„Dann nahm sie ihr Licht, zündete es an und verließ das Zimmer, um sich in ihr Schlafzimmer zu begeben.“

„Zunächst hatte, als sie in die Stube trat, ihren Hut auf den Tisch gelegt. Als Flora jetzt mit der Lampe daran vorüberging, nahm sie ihn auf, betrachtete ihn kopfschüttelnd und sagte dann: ...“

„Aber, Jenny, wie sieht denn dein Hut aus; der hat ja gar keine Fejen mehr!“

„Mein Hut — wie so?“ rief die Schwester, und es war gar, daß sie in Schelten stand. „Der Wind wehte draußen so stark.“

„Steh nur, wie der zerdrückt ist!“ rief Flora fort und warf dabei der Schwester einen jenseitigen Blick zu. — Es ist nämlich schon ein altes Sprichwort: Man sucht seinen hinter dem Ofen, wenn man nicht selber dahinter gefast hat. — Das kann doch allerdings der Wind getan haben!“

„Dann hat sich der Letzte häßlicher Fingher darauf gelegt!“ rief Horstie, „endlich machte er es schon einmal so, und ich habe die Lunte nie in meinem Leben so herzlich lachen sehen, als damals.“

„So?“ sagte Flora bestürzt. „Ja, der häßliche Fingher! Aber gute Nacht, Papa! Geht Du nicht auch zu Bett?“

„Ja, Kinder,“ sagte der Vater, der sich wirklich Mühe geben wollte, ordentlich wieder zu werden, „ich denke, es wird Zeit, daß ich auch ins Bett gehe.“

Grund das Vereins- und Versammlungsgesetz gerührt hätte. (Sehr richtig! links). Charakteristisch ist, daß Herr Geheimrat Fischer, wenn auch vielleicht verkehrtlich, von einem Auftrage des Krimmischauer Stadtrats, von einem Auftrage einer Arbeitgebervereinigung sprach (Geheimrat Fischer, der sich mit Abg. Stolle unterhält, zuckt die Achseln). ...

Korjanty (Pole): Mir erscheint Deutschland nicht als das Paradies für die Arbeiter, als das es der Staatssekretär neulich hinstellte. Besonders die polnischen Arbeiter erfahren von ihm nichts anderes, als Repressivmaßregeln. Die in Bildung und Kultur angeblich führende deutsche Oberschicht steht in sozialpolitischer Erkenntnis auf der niedrigsten Stufe. ...

für den nächsten Tag zugezählt. Eine Viertelstunde machte sie bergangen sein, und auf dem Rathaussturm schlug es eben elf Uhr, als draußen auf der Treppe wieder schwere Schritte gehört wurden, die nicht weiter nach oben stiegen, sondern vor der Etage hielten.

Die jungen Mädchen, die ihr Zimmer gemeinschaftlich hatten, schliefen noch nicht; sie waren beide zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, und Flora hörte sehr deutlich, wie Jemand draußen an ihrer Glasür herumtippelte und auch an dem Griff probierte. Natürlich war die Tür verschlossen. Konnten das Diebe sein? Aber das ließ sich nicht denken, denn erstens war es dazu noch zu früh, und dann würde Jemand, der in verbrecherischer Absicht hier heraufstieg, doch gewiß nicht einen solchen Lärm vollführen haben. ...

Was war das? Wer hatte nachts bei ihnen etwas zu tun, und wie war er überhaupt in das Haus gekommen, das der Apothekerlehrling, wie sie recht gut wußten, Schlag zehn Uhr gewissenhaft zuschloß? In der Etage rührte sich auch noch Niemand. Sie konnte ja ein Geräusch gewesen sein; vielleicht wollte Jemand eine Etage höher. ...

„Herr Du meine Güte,“ sagte er dabei, „wenn jemand in die Apotheke will, so braucht er doch bei uns nicht erst die Klingel abzupressen!“

(Fortsetzung folgt.)

Tage des Volkes ist elend, die Arbeitslöhne sind die niedrigsten, die Arbeitszeit die längste in Deutschland. Es ist nicht wahr, daß die Polen staatsfeindliche Bestrebungen verfolgen. Wir lassen uns nur nicht mit Füssen treten. In der Schule lernen die polnischen Kinder fast nichts, weil sie die deutsche Sprache nicht verstehen. Schule, Religion und Kirche werden mißbraucht zur sogenannten Germanisierung Polens. Für eine solche Kultur danken wir, da bleiben wir lieber bei unserer heimischen Kultur. Ich protestiere dagegen, daß Graf Bülow uns als Wasserpoladen beschimpft hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Polen.) Der Reichskanzler sagte, die gebildeten deutschen Stände mühten sich mehr nach. Der Erfolg davon wird sein, daß die Arbeiter noch mehr mit den Füßen getreten werden, es wird noch mehr polnische Schweine, polnische Schafe und polnische Dämonen geben. (Stürm. Gelächter.) Diese Art preußischer Kultur muß an den Pranger gestellt werden. Diese Politik bringt uns eine Armee von modernen Hochkaplänen, die das Volk wirtschaftlich ausnutzen. (Großer Lärm und stürmische Unterbrechungen.) Der Arzt, der gegen die freie Wahl in Oberschlesien aufgetreten ist, um die polnischen Kollegen zu schädigen, ist ein vollkommenes Individuum, ein Klugner!

Präsident Graf Ballestrin (unterbrechend): Solche Ausdrücke sind im deutschen Reichstag nicht Sitte. (Lebhafte Beifall rechts und bei den Nationalliberalen. Zuruf: Im polnischen Reichstag! Heiterkeit.)

Korjantj (fortfahrend): Wenn diese Art von Politik von höchster Stelle unterstützt wird, so kann man nur sagen: Es ist eine Schande! (Lebhafte Beifall bei den Polen und Sozialdemokraten. Rufe rechts: Zur Ordnung!)

Dr. Müller-Meinungen (Wp.): Es wäre viel besser, einige Resolutionen zur Ausführung zu bringen, als immer neue einzubringen. Ganze Gesetzentwürfe werden so, zumeist auf einmal, in dritter Lesung beschlossen, ohne daß die Abgeordneten überhaupt wissen, worüber eigentlich abgestimmt wird. Hier muß Abhilfe geschaffen werden. Die Sozialdemokratie verzichtet mit der stolzen Miene des Siegers auf derartige Resolutionen. Den Herrn Staatssekretär frage ich, ob die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine demnach anerkannt werden wird, ob ein Gesetz über den Automobilverkehr bevorsteht und ob das stänckerliche Urheberrecht geregelt werden wird. — Von den letztjährigen Verordnungen des Bundesrats hat sich die aber die Steinbrücken als völlig undurchführbar erwiesen. — Die wichtigste sozialpolitische Aufgabe der nächsten Zeit ist, ein freies Vereins- und Versammlungsrecht zu schaffen. Wenn erst jetzt die preussische Vereinsnovelle zum Gesetz erhoben wird, wird das Reichsgesetz noch lange auf sich warten lassen. Auch in diesem neuen Entwurf sollen ja die Frauen etwas mehr berücksichtigt werden, aber in der Republik und freien Hansestadt Hamburg macht man sich jetzt einen Sport daraus, Frauenversammlungen zu verbieten. In Hamburg ist ja bekanntlich die Bordellwirtschaft in der Ulrikstraße gleichsam zu einer staatlichen Einrichtung gemacht worden. Man hat wohl ein schlechtes Gewissen, daß man nicht zulassen will, daß die Frauen über diese Frage sich äußern. Wir werden alles tun, um diese Krähwinkel in Deutschland zu beseitigen, damit die Frauen nicht länger vereinsgesellig wie Bankrotteure und Verbrecher behandelt werden. (Bravo! links.)

Hamb. Bundesratsbevollmächtigter Syndikus Dr. Schäfer: Die Tatsache, daß wir eine Frauenversammlung mit dem Thema „Reglementierung der Prostitution“ verboten haben, ist richtig. Der anmeldende Dame ist schon im Vorjahre eine Versammlung mit dem gleichen Thema verboten worden, und eine Versammlung, die sie darauf mit dem Thema: „Die Hamburger Vereinsgesetzgebung und die Frauen“ abhielt, wurde polizeilich aufgelöst. (Zuruf v. d. Soz.: Ganz richtig!) Die in Hamburg verbotene Versammlung hat dann in Altona stattgefunden; vermutlich wurde sie dort genehmigt, weil der Altonaer Behörde nicht unser Material vorgelegen hat. (Unruhe links.) Wir vertuschen nichts in Hamburg. Es würde die allergrößte Gefahr für die öffentliche Sittlichkeit entstehen, wenn wir unser System der Kasernierung und Lokalisierung der Prostitution aufgeben wollten. (Dr. Unruhe und Heiterkeit, Zuruf.) Die betreffende Dame hat dann in Hamburg über das Thema gesprochen: „Unsere Vaterstadt“. (Heiterkeit.) Ein junger Theologe der beachtete sich dann bei uns (Stürmische Heiterkeit), der beobachtet hatte, wie den jüngeren Mädchen im Alter von 12—15 Jahren, die sich unter den Zuhörern befanden, die wachsende Sinnlichkeit allmählich vom Gesicht abgelesen werden konnte. (Erneute hallende Heiterkeit, die sich während der ganzen Rede fortsetzt und teils durch den Inhalt der Ausführungen, teils dadurch hervorgerufen wird, daß Redner die Hände bald über der Brust gekreuzt, bald in den Hosentaschen vergraben, fortwährend mit großen Schritten auf der Rednertribüne hin und her wandelt.) Diese Damen bedeuten trotz ihrer wohlmeinenden Absichten eine weit größere Gefahr für die öffentliche Sittlichkeit als alle diese öffentlichen Einrichtungen zusammen, die sie bekämpfen wollen. (Große Unruhe.) Wir gefällt die Prostitution auch nicht, aber so lange es eine Erde giebt, hat auch die Prostitution existiert. (Große Heiterkeit.) Nennen Sie unsere Einrichtungen Bordelle, das ist mir ganz gleich. Jedenfalls werden bei uns anständige Damen auf der Straße nicht belästigt und wir haben kein Zuklitterium. Es ist ganz falsch, daß die Hamburger Polizei durch die sittenpolizeilichen Einrichtungen viel Geld verdient.

Wurm (Sd.): Der Polizeigeist Sachsens hat auch in Hamburg moralische Eroberungen gemacht. Die Begründung der hamburgischen Versammlungsverbot erinnert an die Zeit des Sozialistengesetzes. Wenn es eine Prostitution seit Schöpfung der Welt gegeben hat, dann war Soz wohl die erste Prostituierte. (Heiterkeit.) Wichtiger als die Erwiderung auf diese geistvollen Ausführungen über die Prostitution erscheint es mir auf die frühere Debatte zurückzugreifen, die sich eigentlich nur um uns gedreht hat. Unsere drei Millionen Stimmen haben erzieherisch gewirkt. (Rautenhol rechts und im Zentrum.) Es ist jetzt ein Wettlauf um die Gunst der Arbeiter, wir aber wollen die Signale für diesen Wettlauf aufstecken und auch unseren Anträgen die Form von Resolutionen geben, ohne daß wir deshalb, wie das Zentrum, die Anträge selber zurückziehen wollen. Graf Posadowsky hat für die Monarchie das Verdienst in Anspruch genommen, die Sozialpolitik eingeleitet zu haben, aber die kaiserlichen Erlasse vom 1. Februar 1890 berufen sich auf die vorangehenden Verhandlungen der internationalen Arbeiterkongresse. Wir haben stets mit Stolz darauf hingewiesen, daß Deutschland eine bessere Arbeiterschutzgesetzgebung hat als die anderen Staaten. (Hört! hört! rechts), aber mit demselben Stolz darauf, daß es die bestorganisierte Sozialdemokratie der Welt hat, und die wachsen beide parallel. In derselben Rede feierte Graf Posadowsky die Monarchie als Schutzwall gegen die Ausschreitungen der Selbstherrlichkeit. Und das im Lande des Geldwahlrechts, das Herr v. Hammerstein für das ideale der Welt erklärt. Wir machen kein Hehl daraus, daß die Umgestaltung der Produktion die Menschen auch auf politischem Gebiete frei machen wird, und daß wir dann weder

Könige von Gottes noch von Selbstschuldern brauchen. Das Zentrum mußte die Legende aufzubringen, als sei die Sozialreform ausgegangen vom Erzbischof Ketteler von Mainz. Ketteler aber hat sich zeitlich nach Passau und in Anknüpfung an ihn mit Sozialreform beschäftigt, wie ein anonym Brief Kettelers an Passau vom 16. Jan. 1864 ergibt. Von Anfang an stand die Sozialpolitik des Zentrums im Schlepptau der Sozialdemokratie. Ketteler wünschte eine kirchliche Sozialpolitik gegen die staatliche Gesetzgebung. 1848 sagte er in einer Rede: „Gehier, Gehier und Selbstsucht in Verbindung mit großer Not hat den Haß der Armen gegen die Reichen hervorgerufen.“ (Hört, hört! bei den Soz.) 1867 brachten Schmeißer, Frische und Hagenleber einen vollständigen Arbeiterschutzgesetzentwurf ein, der aber wegen mangelnder Unterstützung nicht einmal gedruckt werden konnte. Damals haben die Windhorst, Reichensperger, Malindrodt mit feiner Silbe von Arbeiterschutz gesprochen. Der spätere sehr schwächliche Arbeiterschutz-Antrag Galen war eine Folge der Furcht vor der Sozialdemokratie und der Rebellion in den katholischen Arbeitervereinen Westfalens. So ist es auch weiter gegangen. Wäre es der regierenden Partei, dem Zentrum, ernst mit seiner sozialpolitischen Abschlagszahlung, dann müßte es sie auch durchsetzen. Aber werden Sie den Etat ablehnen? Ihr Blendenfeuerwerk und ihre blinden Schiffe machen auf niemanden Eindruck. Wir sind im Interesse der Kultur von Anfang an für den Arbeiterschutz eingetreten. Ihre Schwärzung in der Beinhaltungsdiskussion erst von jüngster Zeit. Früher waren Sie uneinig und wanken unsern Antrag ab. Nun meint Herr Erzberger, auch wir seien uneinig, Genosse Schippel trete für Agraralle ein. Eine Rede Schippels im 3. Wahlkreis unterstützt in einer auch uns überwachenden Weise diese Auffassung. Die Ansichten, die Schippel dort entwickelt hat, würden sich nicht vereinbaren lassen mit seiner Unterschrift unter den Faktionsaufruf gegen den Postarat und mit seiner Zustimmung bei den Agraralleen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Meine Freunde und ich können nicht verstehen, wie Kollege Schippel zu solchen Anschauungen kommen kann. (Hört, hört! rechts.) Vorausgesetzt, daß der Bericht des „Vorwärts“ zuverlässig ist, wird Kollege Schippel Veranlassung nehmen müssen, klarzustellen, was ihn von uns in diesen Anschauungen scheidet. Die sozialdemokratische Partei weicht um keines Fingers Breite von dem Boden ab, auf dem sie immer gestanden hat. Also beruhigen Sie sich! Die Sozialdemokratie hat darum keinen Skammer, wenn auch einer einmal eine zeitlang einen andern Weg einschlägt. Wir brauchen auch die Dresdner Übertragungen nicht zu fürchten. Mögen diese ruhig verbreitet werden wie die Bülowischen Reden: sie werden uns niemand abspehlig machen, der einmal gelernt hat, sozialistisch zu denken, der auf dem Boden des Klassenkampfes steht und den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit erkannt hat. Alle persönlichen Auseinandersetzungen, die dort vorgekommen sind, sind doch nur aus dem ehrlichen Willen entstanden, den Arbeitern zu helfen. Bei den Nachwahlen hat es sich gezeigt, daß die Dresdner Verhandlungen uns keine Stimmungen abgespehlig gemacht haben. — Freier v. Seyl hat behauptet, Genosse Ulrich habe eine progressive Einkommensteuer in Hessen vorgeschlagen, welche die reichen Leute mit 18 Proz. ihres Einkommens besteuerte. Herr v. Seyl sollte nicht so leicht widerlegbare Behauptungen wider besseres Wissen aufstellen.

Präsident Graf Ballestrin: Es ist nicht zulässig zu sagen, daß ein Reichstags-Abgeordneter Behauptungen wider besseres Wissen aufstelle.

Wurm (fortfahrend): Tatsache ist, daß ein Regierungsvortreter den Ulrichschen Antrag mißverstanden und eine falsche Berechnung aufgestellt hat und daß dann Genosse Ulrich selbst eine Berechnung anstellte, wobei er zu ganz andern Resultaten kam. Allerdings hätte dann der reichste Mann in Hessen, der Herr v. Seyl nicht unbekannt sein wird, statt wie jetzt 20 000 Mk. pro Jahr 110 000 Mk. zahlen müssen. Ebenso unrichtig ist die Behauptung des Herrn v. Seyl über unsern Genossen Ernst in Zürich. Dessen Entwurf wird vielleicht abgelehnt werden, aber von den Kleinbürgern und Bauern, weil er den Deslokationszwang einführen will, also eine Forderung, die den Hauptteil des Finanzministers Miquel bildete. Herr Mugdan hat bestritten, daß für die kleinen Handwerksbetriebe eine Gewerbeinspektion nicht nötig sei, und hat es weiterhin so dargestellt, als ob die freie Arztwahl eine Parteifrage der Sozialdemokratie sei. Er weiß sehr wohl, daß innerhalb unserer Partei verschiedene Ansichten in dieser Frage herrschen; ich persönlich bin stets für die freie Arztwahl eingetreten. Wir wünschen die Verzeiterfrage über die Parteiangehörigkeit hinauszuhoben. Aber gerade die Verzeiter haben Mittel angewandt, die bei den Arbeitern als „Terrorismus“ bezeichnet zu werden. 1892 hatten wir die jetzt als „Mittelteil“ angepriesene freie Arztwahl gegen die Verzeiter zu verteidigen, die damals die gehähten Naturheilkundigen prinzipiell ausschließen wollten. Die Verzeiter ließen lieber dafür sorgen, daß den Krankenlasten größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, und daß den Arbeitern die Selbstverwaltung nicht genommen wird. Dr. Mugdan aber schien an Stelle der gewählten Beamten Staatsbeamte zu wünschen (Widerspruch des Abg. Mugdan); das paßt zu dem traurigen Niedergang des Freifinns. (Lachen v. d. Freisinnigen.) Wir klammern uns nicht darum, welcher politischen Partei die Angestellten der Krankenkassen angehören, (Widerspruch und Gelächter rechts), sondern stellen die Leute an, die wir für vertrauenswürdig halten. Die Ausführung der Gewerbeordnung muß Sache des Reiches werden, sonst bleiben alle Arbeiterschutzgesetze nur auf dem Papier stehen. Die Gewerbeinspektions-Berichte zeigen, daß besonders den großen Werken immer mehr Ausnahmen von der Sonntagsruhe gestattet werden. In Baden, Württemberg und Bayern haben die Gewerbeaufsichts-Beamten sich endlich mit den Gewerkschaften in Verbindung gesetzt und mit ihnen verhandelt. Das ist der einzige Weg, um das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen. In Preußen war es nur ganz vereinzelt der Fall, in Sachsen natürlich gar nicht. Auch hier überall Kleinthaterei und Zerrissenheit! Zahlreiche Arbeiter sind, wie aus den Berichten hervorgeht, wegen Zugehörigkeit zu einer Organisation mißhandelt oder ausgeperrt worden. In Dresden verbot der Stadtrat und die Stadverordneten den städtischen Arbeitern die Zugehörigkeit zum Konsumverein, der 20 000 Mitglieder hat. (Hört! hört! h. d. Soz.) In Krimmitschau nehmen jetzt die triumphierenden Unternehmer brutale, heimliche Mache. Die Arbeiter sollten durch Unterschrift beheimigen, dem Textilarbeiter-Verband nicht mehr angehören zu wollen. Aber die Herren Krimmitschauer besorgen wieder nur die Geschenke der Sozialdemokratie. Auch die Pastoren haben sich ja unter Führung des Herrn Schiml zu Soldnern des Kapitalismus hergegeben. Dazu kommt die Klassenjustiz, die sich in der harten Bestrafung von Arbeitern, in der milden Bestrafung und Begnadigung von Unternehmern zeigt. Rächerlich gering sind die Bestrafungen für Uebertretungen der Gewerbeordnung seitens der Arbeitgeber. Die Gewerbeaufsichts-Beamten werden von den Unternehmern als Denunzianten und Spigel behandelt! Immer wieder renommiert man mit den Milliarden, die

zu Gunsten der Arbeiter ausgegeben würden, und mit den Unfallversicherungs-Vorschriften, aber immer mehr wächst die Zahl der Unfälle und Erkrankungen! Die Zahl der von den Gewerbeinspektoren nicht kontrollierten Betriebe ist ungeheuer groß. Wann wird die Regierung endlich für eine genügende Kontrolle sorgen? Das arbeitende Volk muß seine politischen und wirtschaftlichen Interessen selber in die Hand nehmen, nachdem es die bürgerlichen Parteien jahrhundertlang verkauft und verraten haben. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Auf die Vorgänge in Köln kann ich nicht eingehen. Der Reichskanzler hat zwar über die Ausführung der Reichsgesetze zu wachen, kann aber nicht bei jedem etwaigen Fehler einer Lokalkommission eingreifen. Das heißt alle Landesverwaltungen unter die Kontrolle des Reichstages stellen. Auch der preussische Handelsminister kann in Köln nur eingreifen, wenn Formalitäten verletzt sind. Uebrigens liegt Ihnen der Bericht des Regierungspräsidenten noch nicht vor. Bei der Kartell-Enquete wäre die zwangsweise Vorladung und zugehörige Vernehmung garmicht angebracht gewesen, denn kein Kaufmann ist gezwungen, über Fabrik- oder Geschäftsgeheimnisse auszusagen. Die Enquete in ihrer jetzigen Form liefert eine ausgezeichnete Grundlage für die gerechte und leidenschaftslose Beurteilung der Kartelle. Ueber Diäten für die Teilnehmer liebe sich reden. Herrn Korjantj will ich sagen, Oberstleuten ist seit 600 Jahren von der politischen Krone getrennt, und wir werden unter keinen Umständen dulden, daß es zum Schauplatz einer großpolnischen Agitation gemacht werde. (Lebh. Sehr richtig! rechts.) Alle Teile der Gesetzgebung werden dagegen in Bewegung gesetzt werden, sehr nachdrücklich und sehr energisch. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Es werden noch mehr Polen gewählt werden!) Mit dem Ausdruck „Wasserpollacken“ hat der Reichskanzler niemandem herabsetzen wollen. Ueber die Berufsvereine will ich mich heute nicht äußern. Ich bin aber bereit, die Interpellation hierüber zu beantworten. Gegen die Fahrlosigkeit und den Verlust der Automobilitäten muß etwas Nachdrückliches geschehen. Die Grundlagen für eine gesetzliche Regelung der Fragen sind im Reichsamt des Innern ausgearbeitet. Ebenso soll der Zweirad-Verkehr einheitlich geregelt werden. Ein Kunst-Schutzgesetz ist im wesentlichen fertiggestellt. Der Entwurf über das künstlerische und photographische Urheberrecht liegt im Reichs Justizamt. Die schöffengerichtliche Entscheidung, daß nach 15-jähriger Arbeit Steinhauer noch andere Arbeit verrichten können, halte ich für dem Geiste der Steinhauer-Verordnung widersprechend. Den Frauen sollte die Möglichkeit nicht erschwert werden, ihr Brot zu erwerben und im Gebiete des öffentlichen Rechts ihre Interessen in Bezug auf die Ausübung ihres Berufs zu vertreten. Ueberhalb ihres Berufs aber politisch agitatorisch aufzutreten, steht den Frauen nicht an. — Herr Wurm hat die Behauptungen der Verzeiter mit dem Milchring in Vergleich gestellt. Aber der Arzt verkauft doch wie der Arbeiter seine physische, seine geistige Arbeitskraft. Was dem Arbeiter recht ist, ist dem Arzt billig. — Daß die Gewerbeaufsicht verbesserungsbedürftig ist, gebe ich zu, die Schutzbestimmungen müssen streng durchgeführt werden. Den Arbeitern erlaube ich selbstverständlich das Recht zu, sich zu organisieren, nur dürfen die wirtschaftlichen Organisationen nicht zu politischen Zwecken gemißbraucht werden. (Beifall rechts.)

Hierauf verlegt sich das Haus.

Persönlich bemerkt
Gamp (Wp.): Herr Wurm hat mir persönlich einen billigen Preis für den Vertrieb des Dresdener Protokolls angeboten.

Präsident Graf Ballestrin: Es ist nicht persönlich, was der Herr Abg. Wurm Ihnen billig verschleißt. (Große Heiterkeit.)

Mugdan (Wp.): Meine Behauptung, daß Führer der Sozialdemokratie, die früher für die freie Arztwahl waren, heute nicht mehr so dafür eintreten würden, hat Herr Wurm glänzend bestätigt.

Schippel (Sd.) konstatiert, daß sein Vortrag nur für einen geschlossenen Kreis, nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Der Bericht habe ihm vor der Drucklegung nicht vorgelegen, und enthalte viele seiner Ausführungen vollständig verzerrt, so daß er jede Verantwortung für den Wortlaut des Berichtes ablehnen müsse.

Der Präsident teilt mit, daß Graf Posadowsky sich bereit erklärt habe, die Interpellation Trunborn (Rechtsfähigkeit der Berufsvereine) nunmehr zu beantworten. Er werde darauf am Schluß der morgigen Sitzung zurückkommen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)
Schluß 6¹⁵ Uhr.

Aus Nah und Fern.

In rätselhaftes Dunkel ist die Herkunft eines jungen Mädchens gehüllt, das sich gegenwärtig in der Berliner Frauenanstalt Herzberge befindet. Vor längerer Zeit wurde in der Brunnenstraße in Berlin ein junges Mädchen angehalten, das ein so auffälliges Benehmen zeigte, daß die Passanten annahmen, es sei eine Geistesgestörte. Auf der Polizeiwache, wohin man die Unglückliche brachte, führte sie mehrere Redensarten, war jedoch nicht dazu zu bewegen, ihre Personalia anzugeben. Es blieb nichts anderes übrig, als das junge Mädchen nach Herzberge zu überführen. Dort sitzt die Unbekannte heute noch, ohne daß man weiß, woher sie ist und wie sie heißt. Alle Nachforschungen nach den Angehörigen des Mädchens waren vergeblich, doch scheint es der Kleidung und Ausdrucksweise nach aus guter Familie zu stammen. Im Besitz der Kranken befand sich ein Portemonnaie mit über 100 Mark Bargeld. Das junge Mädchen ist etwa 18 Jahre alt, von kräftiger Figur, hat graue Augen und dunkelblondes Haar.

Pockenverdächtig erkrankt ist in Charlottenburg der 19 Jahre alte Oberrealschüler Titus Goldberger, der Sohn eines Bankiers in Rudolfs-Goldberger hatte die Pockenkrankheit bei seinen Eltern in der Heimat verbracht. Er wurde unter Beobachtung aller von der Sanitätspolizei vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln nach der Quarantäne überführt und hier in einer der für solche Fälle bereitgestellten Baracken untergebracht. Die Polizei sperre die Straße auf beiden Seiten des Hauses, sobald er auf dem Wege zum Wagen mit niemand in Verbindung kam. Die Wohnung und das Haus wurden desinfiziert. Der Lehrer, bei dem der Erkrankte wohnte, wurde vom Dienst entbunden.

Ein Nachspiel zum Kwidzi-Prozess. Aus Krakau wird berichtet: Die aus dem Kwidzi-Prozess bekannte Bahwärterfrau Meyer hat bei dem Krakauer Gericht die Klage auf Anerkennung des angeblichen Grafen Johannes als ihres Kindes und auf Herausgabe desselben eingereicht.

Tilsiter Fettkäse
alt und pikant
Pfd. 40 u. 50 Pfg.
Vollfetten Tilsiter
Pfd. 60 u. 80 Pfg.
1 Posten
alten Holl. Käse
Pfd. nur 60 Pfg.
Schweizerkäse
Pfd. 60 u. 80 Pfg.
Bair. Bierkäse
Pfd. 60 Pfg.
empfehl.

Butterhandlung
„Zur Krone“.

Empfehlungs-Karten
Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksst.“

Die Lübecker
Margarine-Fabrik „Hansa“
J. Schröder & Co.
Rebenhoffstraße 7 Telephon Nr. 913
empfehl. stets frische
Margarine
welche in den meisten Geschäften
zu haben ist.



Sonnabend, den 30. Januar
Markthallen-Stand 25.
Empfehle prima junges fettes

Kindfleisch à Pfd. 50 Pfg.
Bratenfleisch à Pfd. 55 Pfg.
dies Schweinefleisch à Pfd. 50 Pfg.
Karbonade à Pfd. 60 Pfg.
dies hiesige Fleisch à Pfd. 60 Pfg.
Prima hiesiges Schweinefleisch,
à Pfund 70 Pfg.

Stand 25. **Fr. Keller.** Stand 25.

Prima dicke Fleisch	per Pfd. 60 Pfg.
Schweinefleisch	50
Karbonade	65
Geräucherter Schweinefleisch	40
Geräucherter Schweinefleisch	60
Geräucherter Karbonade	70
Gelochte Mettwurst	60
Leberwurst u. ger. Leberwurst	60
Brekwurst u. Brannschinken	50
Freisches Kopffleisch	30
Prima Kohlwurst	60
Freisches Schweinefleisch	10
Grün- und Weißwurst	10

Stadt 10
Straß. 1291. **M. Labritz, Böttcherstr.**

Kopf u. Bein
Pfd. 20 Pfg.
Dicke Flobmen
(hiesige Ware)
Pfd. 60 Pfg.
Carl Junge
Wehrstraße 14.



morgen Sonnabend
mit
prima jungem
Fleisch
in der Markthalle.
Hermann Dose.



mehrere junge
dicke fette Biber
grilliert
wenn wir feines
Beefsteak,
F. Bratenfleisch, schönes Huppen-
fleisch, F. Fleisch, sowie
feines Bratenfleisch u. Kalbfleisch
bestens empfehlen.

Ernst Wolff u. Frau S. Becker
Holstenstraße 22. Holstenstraße 22.

Großer Räumungs-Ausverkauf
in Herren-, Jünglings-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.

Ein Posten Herren-Hosen, sonst 4 Mk.,	jetzt 1.80 Mk.
Ein Posten Herren-Hosen, sonst 4.50—7 Mk.,	jetzt 2.20 Mk.
Ein Posten Herren-Kammgarn-Hosen, sonst 13—16 Mk.,	jetzt 5.50 Mk.
Ein Posten Zwirn-Hosen, sonst 2.50—3 Mk.,	jetzt 1.10—1.50 Mk.
Ein Posten Knaben-Anzüge, sonst 5—8 Mk.,	jetzt 2.50 Mk.
Ein Posten Knaben-Hosen	55 Pfg.
Ein Posten Mützen	10 Pfg.

Loden-Joppen, Anzüge und Paletots zu Spottpreisen.

Louis Levy, 5 Klingenberg 5,
Ecke Marlesgrube 2 u. 4.

Fortsetzung
Inventur-
Ausverkauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Ein großer Posten Reste für Kleider
in Wolle, Farchend, Kattun und Baumwollstoffen,
sowie Reste für Schürzen, Bett-
bezüge, Unterröcke usw.
Ein großer Posten Hemdentuch Mt. 37 Pf.
besonders gute grobfädige Qualität.

Günstige Gelegenheit für Eintänze ganzer Aussteuern
sowie auch zur Konfirmation.
Trotz der billigen Preise geben wir auch noch Rabattmarken.

Bahr & Umlandt, Adolf Bahr, Breitestr. — 31. —

H. Bremer, Mühlenstraße 27.

Total-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
zu und unter Einkaufs-Preisen:

Kleiderstoffe	Normal-Unterzeuge
Bettzeuge	Schürzen
Hemdentuche	Fertige Bettbezüge
Schürzenstoffe	Bettdecken
Buckskin-Reste	Teller- und Gläsertücher
Buckskin-Hosen	Kleider-Reste

sowie viele andere Sachen.

H. Bremer, Mühlenstraße 27.

Gratis-Beigabe.

Am Sonnabend, den 30. Januar, erhält
jeder beim Einkauf von 1 Pfund gebranntem Kaffee von
90 Pfg. an außer Rabattmarken nach Wahl
eine hochelegante Kaffeedose oder Teedose

gratis!

Kaffee-Gross-Rösterei
C. Retelsdorf, Holstenstrasse 10.

Achtung!
Ausnahmepreise

wegen
Räumung der Lagerkeller
für die so besten
Lübecker Frühstückskäse

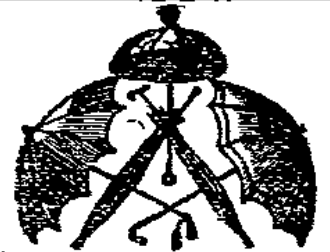
für die Zeit vom
1.—11. Februar.
1 Stück 10 Pfg., sonst 10 Pfg.
2 " 16 " " 20 "
3 " 24 " " 30 "
4 " 30 " " 40 "
in weicher durchgereifter Ware
und in frischer weißer Ware.
Ferner:

Tilsiter, reif, pikant,
für die gleiche Zeit,
sonst 75 u. 80 Pfg., jetzt 45 Pfg. pro Pfd.
Holsteiner, reif, pro Pfd. 20 Pfg.
alt, pikant, Pfd. 15 Pfg.
in unseren 15 Verkaufsstellen:

Fadenburger Allee 59.	Parade 8.
Kohlmarkt 8.	Johannisstraße 2.
Hühnerstraße 43.	Dantowstraße 71.
Marlesgrube 29.	Waislinger Allee 6.
Cronsforder Allee 25.	Schlumacherstraße 39.
Wedergrube 71.	Engelswisch 26.
Wegbienenstraße 8.	Augustenstraße 13 a.

Fadenburger Allee 1,
sowie durch unsere 17 Verkaufswagen.

Hansa-Meierei Lübeck, G. m. b. H.

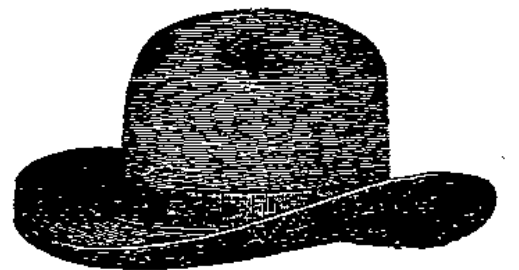


Fortsetzung

des
Total-Ausverkaufs.

15—50% Rabatt
trotz grüner Rabattmarken.

H. Stoppelman, Schirmfabrik,
Hut-Fabrik und Herren-Kleider-Artikel,
40 Hühnerstraße 40.
Laden-Einrichtung ist zu verkaufen.



Margarine

nicht nur nach der **Farbe,**
sondern nach **Geschmack**

kaufen will, wird nach einmaligem Versuch
dauernd meine stets frisch und gleich-
mäßig gelieferten hochfeinen Quali-
täten verwenden und sich nicht durch Zugaben
täuschen lassen, die doch jeder Käufer
mitbezahlen muß.

Kaufen Sie bei mir das Pfund 5—10 Pfg.
billiger, als Sie anderweitig bisher gekauft
haben. Sie werden sicher mit der von mir ge-
lieferten Qualität zufrieden sein.

Sich tief-re stets frisch:
Gute Margarine Pfd. 50 Pfg., 2 Pfd. 95 Pfg.
feine Margarine Pfd. 55 Pfg., 2 Pfd. 1.05 Mk.
feinste Tafel Margarine Pfd. 60 Pfg., 2 Pfd. 1.15 Mk.
allerfeinste Margarine Pfd. 65 Pfg., 2 Pfd. 1.25 Mk.
Spezialmarke Margarine Pfd. 70 Pfg., 2 Pfd. 1.35 Mk.
"Rohr" Margarine Pfd. 70 Pfg., 2 Pfd. 1.35 Mk.
Außerdem gebe ich 2% Kassa-Bonus.

Keines **Schweineschmalz.**
Pfd. 45 Pfg. und 55 Pfg.

Ludw. Hartwig
Obertrabe 8.